

# kultur leben

2/2021

Freies Deutsches  
Hochstift,  
Frankfurt a. M.  
Ein Haus  
für die Romantik

Goethe-Museum  
Düsseldorf  
Weimar und die  
weite Welt der Mode

Deutsches Hygiene-  
Museum, Dresden  
Künstliche Intelligenz

**ASKI**  
Arbeitskreis  
selbständiger  
Kultur-  
Institute e.V.

## Über uns

Der Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e. V. – AsKI ist ein 1967 gegründeter Verbund von derzeit 38 national und international angesehenen, selbständigen Kultur- und Forschungsinstituten, die in besonderem Maße die Qualität und Vielfalt des kulturellen Deutschland repräsentieren. Seine Mitglieder sind in unabhängiger, gemeinnütziger Trägerschaft verankert und stützen sich seit ihrer Gründung auf einen bedeutenden Anteil privater Förderung. Der AsKI e. V. ist Träger des Museum Casa di Goethe in Rom.

Mit der Zeitschrift „kultur leben“ informieren Kulturschaffende im AsKI aus erster Hand über die Arbeit der Institute, deren Ausstellungen und Forschungsvorhaben sowie über aktuelle kulturpolitische Themen.

### *Die Mitgliedsinstitute des AsKI e. V. alphabetisch nach Standorten*

---

Richard Wagner Museum, Bayreuth / Archiv der Akademie der Künste, Berlin / Bauhaus-Archiv e. V. / Museum für Gestaltung, Berlin / Stiftung Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Berlin / Beethoven-Haus Bonn – Verein Beethoven-Haus Bonn / Museumsstiftung Post und Telekommunikation, Bonn / Gerhard-Marcks-Haus – Gerhard-Marcks-Stiftung, Bremen / Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen / Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung e. V., Darmstadt / Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, Dresden / Goethe-Museum Düsseldorf / Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung / Wartburg-Stiftung, Eisenach / Kunsthalle Emden – Stiftung Henri und Eske Nannen und Schenkung Otto van de Loo / Freies Deutsches Hochstift – Frankfurter Goethe-Museum, Frankfurt am Main / Fritz Bauer Institut, Frankfurt am Main / Stiftung Buchkunst, Frankfurt am Main/Leipzig / Stiftung Deutsches Runkfunkarchiv, Frankfurt am Main/ Potsdam-Babelsberg / Kleist-Museum – Stiftung Kleist-Museum, Frankfurt (Oder) / Stiftung Schloss Friedenstein Gotha / Franckesche Stiftungen zu Halle, Halle (Saale) / Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichnungskunst – Wilhelm-Busch-Gesellschaft e. V., Hannover / Max-Reger-Institut – Elsa-Reger-Stiftung, Karlsruhe / Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. – Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, Kassel / documenta archiv – documenta und Museum Friedericianum gGmbH, Kassel / Buddenbrookhaus/Günter Grass-Haus – Kulturstiftung Hansestadt Lübeck / Deutsches Literaturarchiv Marbach – Deutsche Schillergesellschaft e. V. / Stiftung Lyrik Kabinett, München / Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg / Stiftung Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg / Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf, Schleswig / Winckelmann-Gesellschaft e. V. mit Winckelmann-Museum, Stendal / Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg e. V./ Literaturhaus Oberpfalz / Museum Brot und Kunst / Forum Welternährung – Vater und Sohn Eiselen Stiftung, Ulm / Klassik Stiftung Weimar / Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Weimar / Reichskammergerichtsmuseum – Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung e. V., Wetzlar / Forschungsstätte für Frühromantik und Novalis-Museum Schloss Oberwiederstedt, Wiederstedt / Arnstein / Gesellschaft für deutsche Sprache e. V., Wiesbaden

---

# Editorial

► Im nächsten Heft begrüßt Sie auf dieser Seite ein neues Gesicht. Allen, die den Vorstand und mich zwei Amtszeiten hindurch begleitet und mir viele Einsichten und eindrucksvolle Begegnungen verschafft haben, herzlichen Dank: insbesondere den Mitgliedern des Vorstands selbst (Susanne Popp, Gabriele Rommel, Gisela Vetter-Liebenow und Maximilian Müllner), Ulrike Horstenkamp und der Geschäftsstelle, Maria Gazzetti mit der Casa di Goethe sowie ‚not least‘ unseren Mitgliedsinstituten. Mit „Alle Wege führen nach Rom“ öffneten wir, noch vor der Coronakrise, dem AsKI das Internet als Raum für Gemeinschaftsprojekte. Unter dem Stichwort „Kultur stärkt Demokratie“ haben wir einen besonderen inhaltlichen und Förderungsschwerpunkt gesetzt. Aus „Kultur lebendig“ wurde – in neuem Format, Layout und mit Themenschwerpunkten – „kultur leben“. Und im Personalbereich erhielten die AsKI-Geschäftsstelle und die Casa di Goethe dank BKM und deren engagierter Referatsleiterin Nicole Zeddies dringend benötigte Stellen.



**Dr. Wolfgang Trautwein**

Vorsitzender  
des Arbeitskreises selbständiger  
Kultur-Institute e.V. – AsKI

An dieser Stelle möchte ich noch besonders auf die Weiterführung unseres Internet-Projekts **TSURIKRUFN!** hinweisen. Unter [www.tsurikrufn.de](http://www.tsurikrufn.de) stellt es die Bereicherung heraus, die die deutsche Gesellschaft durch ihre jüdischen Bürgerinnen und Bürger erfahren hat. Wir öffnen es nun über den AsKI hinaus für Kulturinstitute und Schulklassen und laden ein, sich an dieser Plattform gegen Antisemitismus und Ausgrenzung zu beteiligen. Näheres dazu im Heft auf Seite 12.

Wie Sie auch den anderen Heftbeiträgen entnehmen können: der AsKI bleibt sehr lebendig.





- 
- 1 Editorial  
Wolfgang Trautwein
- 
- [Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a. M.](#)
- 4 Ein Haus für die Romantik  
Kristina Faber
- 
- [Kunsthalle Emden](#)
- 8 Welt aus den Fugen  
Samira Kleinschmidt
- 
- [Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e. V. – AsKI](#)
- 12 #mehr\_tsurikrufn  
Jessica Popp · Franz Fechner · Bjoern Pust · Jan Künzel
- 14 Maecenas-Ehrungen  
Ulrike Horstenkamp · Franz Fechner
- 
- [Museum Casa di Goethe, Rom](#)
- 16 Italien – Deutschland hin und zurück  
Claudia Nordhoff
-



19 **Goethe-Museum Düsseldorf**  
Weimar und die weite Welt der Mode  
Barbara Steingießer

22 **Deutsches Hygiene-Museum, Dresden**  
Künstliche Intelligenz. Maschinen –  
Lernen – Menschheitsträume  
Yasemin Keskintepe

**HINTER DEN KULISSEN**

26 **Deutsches Rundfunkarchiv,  
Frankfurt a. M. / Potsdam-Babelsberg**  
Das Projekt „Systematische  
Rechterschließung“ im DRA  
Julia Weber

**ENGAGEMENT FÜR KULTUR**

28 **Max-Reger-Institut, Karlsruhe**  
Unbekannte Gönnerin:  
Marion Reichenbach  
Susanne Popp

30 **Stiftung Schleswig-Holsteinische  
Landesmuseen Schloss Gottdorf**  
This is me – queer und religiös?  
Jonas Kuhn · Mirjam Gläser

32 **Archiv der Akademie der Künste, Berlin**  
Nachhaltiges Bauen in Berlin  
Sibylle Hoiman

**KULTUR STÄRKT DEMOKRATIE!**

35 **Deutsche Kinemathek –  
Museum für Film und Fernsehen, Berlin**  
Le cinéma, cent ans de jeunesse  
Bettina Henzler · Jurek Sehrt

**MEIN LIEBLINGSOBJEKT**

38 **Wartburg-Stiftung, Eisenach**  
Ein außergewöhnliches Jagdhorn  
Grit Jacobs

40 Kleine Nachrichten

43 Veranstaltungskalender

48 Fotonachweis/Impressum

# Ein Haus für die Romantik





1 Blick auf das Frankfurter Goethe-Haus und das Deutsche Romantik-Museum

2 Der blaue Erker

3 Romantik-Ausstellung im 2. OG: Station „Öffne alle Adern deines weisen Leibes. Karoline von Günderrode erhält einen Brief“

► Vor zehn Jahren fasste das Freie Deutsche Hochstift den Plan für die Errichtung eines Deutschen Romantik-Museums. Im September wurde das neue Ausstellungshaus in direkter Nachbarschaft zum Frankfurter Goethe-Haus eröffnet.

Die Epochen der Aufklärung, der Klassik und der Moderne sind mit großen Museen in Wolfenbüttel, Weimar und Marbach vertreten. Eine vergleichbare Einrichtung für die Bewegung der Romantik suchte man bislang vergeblich in der internationalen Museumslandschaft, obwohl diese Zeit als Schlüssel-epoche der deutschen und europäischen Geistesgeschichte gilt.

Zwar gibt es eine Vielzahl von Gedenkstätten rund um die Romantik, doch widmen sich diese entweder einzelnen Protagonisten oder regionalen Erscheinungsformen der Bewegung. Auch wenn seit über 100 Jahren in Frankfurt am Main vom Freien Deutschen Hochstift eine weltweit einzigartige Sammlung zur Literatur der deutschsprachigen Romantik zusammengetragen wurde, ein passender Ausstellungsort fehlte bisher.

So waren vornehmlich die vielseitigen Bestände der Forschung vorbehalten, zu denen u. a. neben Handschriften von Clemens und Bettina Brentano, Novalis und den Brüdern Schlegel, Joseph von Eichendorffs handschriftlicher Entwurf zu einem der berühmtesten Gedichte der deutschen Romantik „Wünschelrute“, das Manuskript von Ludwig Tiecks Novelle „Des Lebens Überfluss“ oder Robert Schumanns eigenhändige Kompositionsentwürfe zu seinen „Szenen aus Goethes Faust“ zählen.

Die bekannten Gemälde wie Caspar David Friedrichs „Der Abendstern“ oder Johann Heinrich Füsslis „Nachtmahr“, Bilder von Carl Gustav Carus, Graphiken von Philipp Otto Runge u. v. m. waren für das Publikum in der Gemäldegalerie des Hochstifts bereits zu sehen, diese sollten aber in neuen Räumlichkeiten im geplanten Museumsbau präsentiert werden.

Eine glückliche Fügung im städtebaulichen Bereich gab schließlich im Jahr 2012 den Anstoß. Als das dem Goethe-Haus benachbarte Grundstück zur Neubebauung frei wurde, stand endlich ein geeigneter Ort zur Verfügung. Die seit dem 1920er-Jahren vom Freien Deutschen Hochstift verfolgte Idee der Einrichtung eines Zentrums für die Romantik konnte in Angriff genommen werden. Die Projektfinanzierung übernahmen öffentliche Geldgeber und maßgeblich private Förderinnen und Förderer. Fünf Jahre nach dem Spatenstich wurde das von Christoph Mäckler entworfene Museum Mitte September 2021 eröffnet. Es bietet im Dialog mit dem Goethe-Haus Zugang zu dieser uns bis heute prägenden Epoche. Die Einbeziehung Goethes öffnet dabei den Horizont auch auf einen europäischen Romantik-Begriff.

Das von den vorhandenen Sammlungen ausgehende Ausstellungskonzept entwickelte ein Kuratorenteam des Freien Deutschen Hochstifts (Anne Bohnenkamp-Renken, Mareike Hennig, Konrad Heumann, Wolfgang Bunzel, Joachim Seng) und die Musikwissenschaftlerin Ulrike Kienzle in enger Zusammenarbeit mit Petra Eichler und Susanne Kessler (Sounds of Silence), die für die künstlerische Leitung der Romantik-Dauerausstellung verantwortlich zeichnen. Die lichtempfindlichen Manuskripte, Graphik, Gemälde und Gebrauchsgegenstände, die im Mittelpunkt des Museums stehen, stellten die Museumsmacherinnen und -macher vor eine schwierige Aufgabe. Um das Ausstellen dieser kostbaren Originale





überhaupt zu ermöglichen, wurden besondere Exponatmöbel entwickelt. Sie ähneln geschlossenen Schreibpulten, die von den Besucherinnen und Besuchern geöffnet werden können. So sind die empfindlichen Exponate nur während der Zeit, in der sie betrachtet werden, einem konservatorisch zu verantwor-



4

5

tenden Licht ausgesetzt. Die Handschriften und Bücher scheinen dank des Lichtkonzepts der Lichtgestalter „atelier deLuxe“ in den Vitrinen zu schweben. Dem Zauber der Originale kann man sich hier nur schwerlich entziehen. Rund um diese Vitrinen erfahren die Besucherinnen und Besucher mehr über die dort ausgestellten Exponate. Jede Station, an deren Umsetzung unterschiedliche Künstler und Künstlerinnen mitgewirkt haben, ist mit Liebe zum Detail künstlerisch individuell gestaltet. In diesem intensiven atmosphärischen Raum kann sich in die Geschichten der Objekte vertieft und auch nach ihrer Bedeutung für die Gegenwart gefragt werden.

Hinzu kommen zahlreiche interaktive Medienexponate, die in enger Zusammenarbeit mit dem Frankfurter Designstudio „MESO Digital Interiors“ entstanden sind. Der Bogen spannt sich von poetischen Lichtinstallationen über klassische Video- und Hörstationen, bis hin zu virtuellen, komplexen Vermittlungsangeboten. Hör szenen und ein Mediaguide geben der neuen Dauerausstellung eine

Stimme. Gemeinsam mit der Musikspur lassen sie die Gäste auch akustisch in die Epoche der Romantik eintauchen.

Rund 1.200 qm Ausstellungsfläche stehen insgesamt für die Goethe-Galerie und die zwei Stockwerke für die Romantik-Dauerausstellung zur Verfügung. Weitere 400 qm bietet der Wechselausstellungsbereich im Untergeschoss. Das neue Foyer dient gleichzeitig als Eingang für Goethes Elternhaus. Es gibt den Blick frei auf den neu angelegten Romantik-Garten, der sich wie der angrenzende Goethe-Garten zum Verweilen anbietet, und auf die historische Brandmauer des Goethe-Hauses. Die ihr gegenüberliegende Wand ist einer heimatlos gewordenen privaten Bibliothek gewidmet, die man mit Hilfe eines Fernrohrs detailliert erkunden kann. Die blaue Haupttreppe führt in den Dauerausstellungsbereich. Über eine Wendeltreppe werden die Besucherinnen und Besucher schließlich wieder ins Foyer geführt.

Die Goethe-Galerie im ersten Stock des Hauses spiegelt die Entwicklung der bildenden Kunst von Goethes Kindheit bis zu seiner Reise nach Italien am Vorabend der Französischen Revolution; ein zentraler Raum ist Goethe in Weimar gewidmet. Die Sammlung präsentiert einen konzentrierten Einblick in hundert Jahre Bildender Kunst und zeigt die Kontinuitäten und Brüche, die die Künste an der Epochenschwelle um 1800 charakterisieren. Die Romantik-Ausstellung im zweiten und dritten Stockwerk schickt die Besucher unter dem Motto „Wir suchen überall das Unbedingte und finden immer nur Dinge“ (Friedrich von

Hardenberg) auf eine abwechslungsreiche Suche nach dem schillernden Phänomen Romantik und stellt in 35 Stationen eine maßgeblich prägende Epoche der deutschen Kulturgeschichte vor. Der Zeitraum umspannt dabei die Jahre zwischen 1794 bis 1859. Die Anordnung orientiert sich an der historischen Chronologie, gibt aber keine zwingende Reihenfolge für den Besuch vor. Die Geschichten, die in den Stationen erzählt werden, berühren und ergänzen einander. Sie zeigen, was Romantik alles sein kann: eine Epoche der Kulturgeschichte, ein ästhetisches Programm, eine Geisteshaltung oder einfach nur ein Gefühl.

Die Besucherinnen und Besucher sind eingeladen, sich auf die Spur der Romantik zu begeben, deren Ideen, Werken und Personenkonstellationen kennenzulernen. Zeit sollte sich die geneigte Besucherin, der geneigte Besucher mitbringen oder aber gleich einen weiteren Besuch einplanen. Denn eine einfache Antwort wird schwerlich zu geben sein auf die Frage: „Was ist romantisch?“. Die Facetten dieser geistesgeschichtlichen Bewegung sind vielfältig. Wie schon Friedrich Schlegel Ende 1797 schrieb: „Meine Erklärung des Worts Romantisch kann ich Dir nicht gut schicken, weil sie – 125 Bogen lang ist.“

🕒 **Kristina Faber** | Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Freies Deutsches Hochstift/Frankfurter Goethe-Museum

4 **Caspar David Friedrich, Der Abendstern, um 1830, Öl auf Leinwand**

5 **Die „Himmeltreppe“**

6 **Foyer des Deutschen Romantik-Museums**



6

Deutsches  
Romantik-Museum

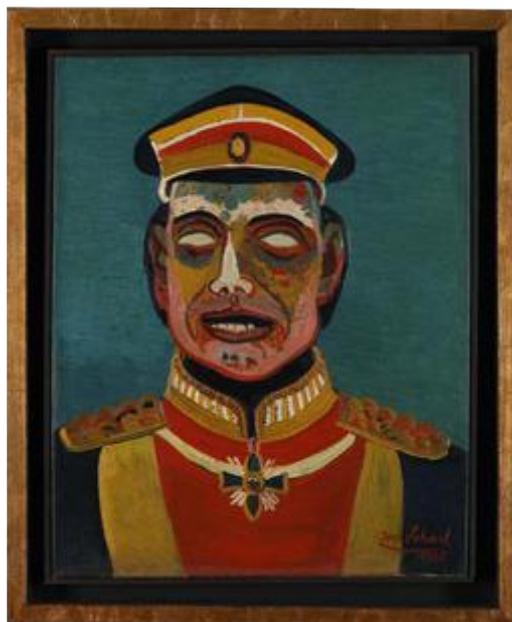
Großer Hirschgraben 23–25  
60311 Frankfurt am Main  
Tel.: +49 (0)69 138 80-0

[www.deutsches-romantik-museum.de](http://www.deutsches-romantik-museum.de)

# Welt aus den Fugen

## Scharl, Katz, Radziwill

► Die historischen Knotenpunkte, an denen sich die Künstlerleben von Josef Scharl (1896–1954), Hanns Ludwig Katz (1892–1940) und Franz Radziwill (1895–1983) entfalten, sind für viele Kunstschaffende ihrer Generation einschneidende und lebensverändernde Ereignisse. Von den Geschehnissen des Ersten Weltkrieges geprägt, in einem neuen Staatssystem, durch Wirtschaftskrisen zerrüttet und geradewegs in eine Diktatur gleitend, sind die 1920er-Jahre historisch gesehen nicht ausschließlich glänzend. Es sind jedoch jene Jahre, die für die Kultur in der Weimarer Republik Umbruch und Aufbruch bedeuten. So auch für die drei Künstler, deren Lebenswege sich trotz kollektiver Erfahrungen und mancher Gemeinsamkeiten so unterschiedlich gestalteten. Geboren in den 1890er-Jahren, erlebten sie den Zusammenfall des Deutschen Kaiserreichs und sowohl den Beginn als auch das Ende der Weimarer Republik. Alle drei erlernten handwerkliche Berufe, hatten kleine und große Erfolge in den nationalen und internationalen Kunstzentren, erhielten Inspirationen aus dem Expressionismus wie der Neuen Sachlichkeit. Dennoch entfalten sie höchst verschiedene Lebenswege und Stilentwicklungen. Sie brechen mit Konventionen und Traditionen, doch auf höchst unterschiedliche Weise.

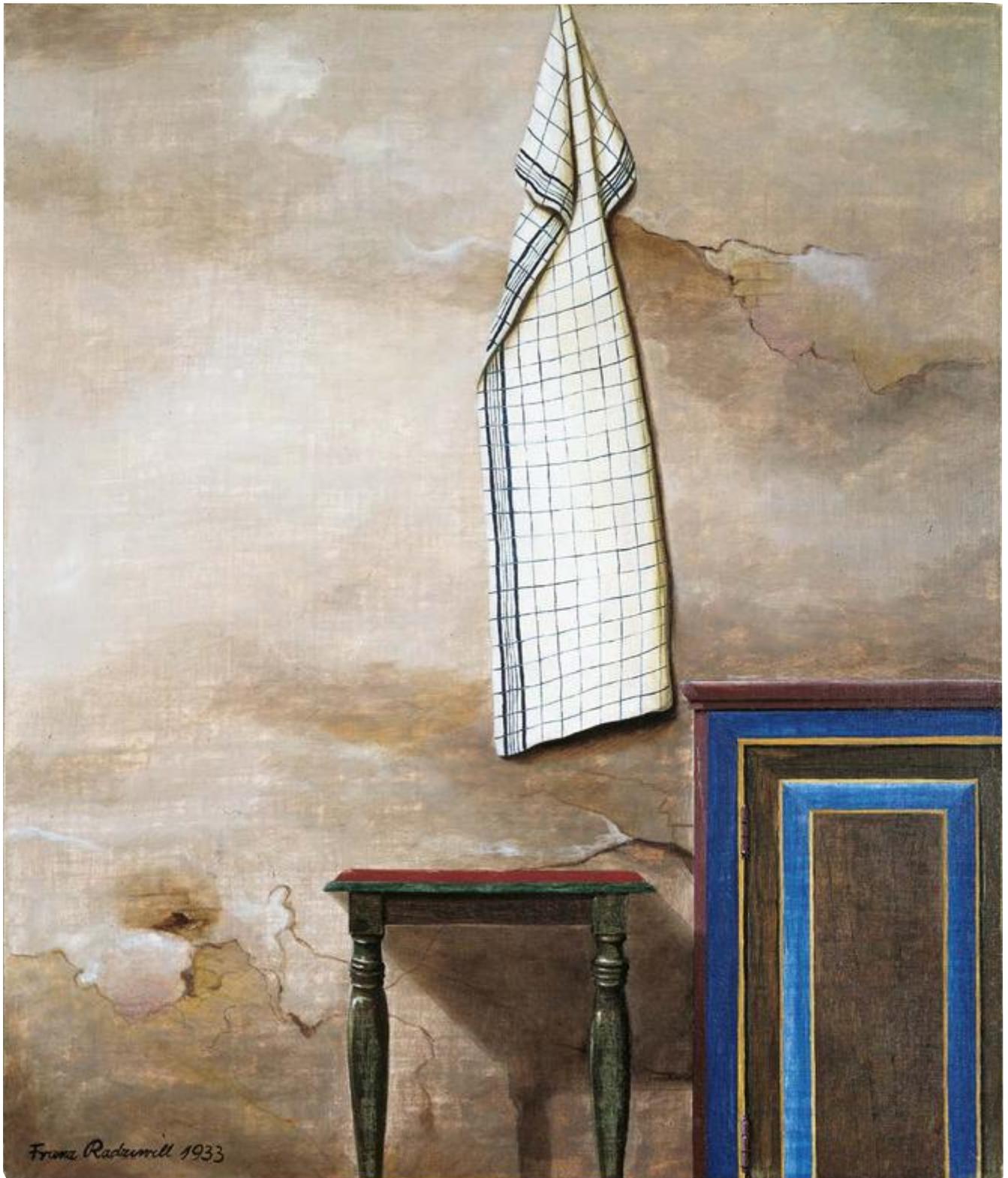


Josef Scharl, *Gala-Uniform, 1935, Öl auf Leinwand*

Radziwill und Scharl waren im Ersten Weltkrieg an der Front, während Katz erst wegen seines Studiums, dann wegen eines Lungenleidens vom Dienst zurückgestellt wurde. Ihre Bekanntschaften mit George Grosz, Otto Dix, Richard Hamann, Lotte und Ruth Jacobi, Albert Einstein, Otto und Eduard Fucker, Georg Schrimpf, Karl Nierendorf, Kurt Wolff, Wolfgang Sauerländer, Oskar Maria Graf, Harry

Graf Kessler, Hanna Stirnemann, Alfred Neumeyer, Benno Elkan, Richard Krautheimer, Paul und Rudolf Hindemith, Siegfried und Elisabeth Kracauer, Edgar Ende, Hans Eckstein, Rosa Shapire, Wilhelm Niemeyer und vielen anderen lassen erahnen, dass sie nicht nur am Rand der Gesellschaft agierten, sondern mitten im Zeitgeschehen der Avantgarden.

Jeder von ihnen war von der Kulturpolitik der Nationalsozialisten betroffen, doch während Radziwill 1933 der NSDAP beitrug und mit seiner überwiegend naturalistischen Malweise trotz gelegentlicher Angriffe weitestgehend unbehelligt künstlerisch weiterarbeiten konnte, erhielten Scharl und Katz Mal- und Ausstellungsverbote und waren akut gefährdet. Letzterer musste nicht nur sein Geschäft aufgeben, sondern sein ganzes Leben in seinem Heimatland zurücklassen und 1936 fliehen.



Franz Radziwill, Das (karierte) Handtuch, 1933,  
Öl auf Leinwand auf Holz



Hanns Ludwig Katz,  
 Eye Operation, 1929/30,  
 Öl auf Sperrholz

Im nationalsozialistischen Staat wurden seine Werke öffentlichen Sammlungen entzogen und in der Ausstellung „Entartete Kunst“ zur Schau gestellt. Katz' jüdische Herkunft, seine linkspolitische Haltung und sein post-expressionistischer, abstrahierender Malstil wurden für ihn gleich in vielfacher Weise zur Gefahr. Im Exil in Südafrika wandte sich Katz vor allem der Aquarellmalerei zu und publizierte mehrere Aufsätze, die sein kunsttheoretisches Denken veranschaulichten. Doch bereits 1940 starb Katz mit 48 Jahren an Krebs und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Johannesburg begraben. Sein Werk ist bis heute nur punktuell in deutschen Museen vertreten und hat erst seit einer vom Jüdischen Museum Frankfurt am Main initiierten Retrospektive zu seinem 100. Geburtstag wieder mehr Bekanntheit erlangt.

Von der Diffamierung in der Ausstellung „Entartete Kunst“ blieb Josef Scharl verschont. Doch darin mit keinem Werk vertreten zu sein, obwohl einige Arbeiten von ihm in der Vorwahl gewesen waren, empfand der Künstler als Kränkung. Schon 1935 hatte Josef Scharl vom Museum of Modern Art in New York eine Einladung erhalten, gemeinsam mit Max Beckmann, Georg Scholz, Erich Heckel und Karl Hofer auszustellen – die Ausstellung wurde jedoch nie realisiert. Wenngleich Scharl sich durch treue Förderinnen und Förderer auch nach seiner Immigration 1938 und Einbürgerung in die USA 1952 finanziell über Wasser halten konnte, so blieb der Erfolg für den in Übersee unbekanntem Maler lange aus – in den USA kennen viele nur sein grafisches Werk, vor allem die Illustrationen zur US-amerikanischen Übersetzung der Märchen der Gebrüder Grimm und Adalbert Stifters „Bergkristall“. Und obgleich Franz Radziwill zunächst von der Entlassungswelle an den Kunsthochschulen profitiert und Paul Klees Professur an der Kunstakademie Düsseldorf geerbt hatte, wurde 1935 auch Radziwill seinerseits entlassen, da man sein expressionistisches

#### Kunsthalle Emden

Welt aus den Fugen.  
 Scharl, Katz, Radziwill

9. Oktober 2021 bis  
 30. Januar 2022

[www.kunsthalle-emden.de](http://www.kunsthalle-emden.de)

Zur Ausstellung erscheint ein gleichnamiger Katalog in der Schriftenreihe „Hinter dem Rahmen“, hg. von Lisa Felicitas Mattheis und Samira Kleinschmidt

Frühwerk als Beweis seiner „Unfähigkeit“ zur Anleitung heranwachsender Künstlergenerationen betrachtete. Einige dieser Arbeiten wurden wiederum bei der Ausstellung „Entartete Kunst“ gezeigt. Fritz Kaiser, der Verfasser des gleichnamigen Ausstellungsführers – in dem neben einem Werk von Radziwill auch das Dix'sche Porträt von ihm abgedruckt war –, bot Radziwill an, einen schriftlichen Widerruf in der Ausstellung zum Aushang zu bringen, in dem sich der Künstler von den Werken, die er durch seine Signatur als Teil seines Œuvres anerkannt habe, distanzieren könne. Radziwill antwortete nicht; seine Werke blieben weiterhin in der Berliner Ausstellung hängen und sind damit gewissermaßen ein Bekenntnis zu den damaligen Weggefährtinnen und Weggefährten und zu seiner eigenen künstlerischen Entwicklung.

Die Kunsthalle Emden verfügt dank großzügiger Schenkungen und Dauerleihgaben über große Konvolute von Scharl, Katz und Radziwill, die in dieser Form noch nie gemeinsam gezeigt wurden. Im Falle der beiden Künstler der sogenannten Verlorenen Generation, Scharl und Katz, handelt es sich um die jeweils größten ihrer Bestände in Deutschland, die bereits durch bedeutende Retrospektiven als wertvolle Wiederentdeckungen in die Kunstgeschichtsschreibung zurückgefunden haben. Anhand der Ausstellung „Welt aus den Fugen. Scharl, Katz, Radziwill“ werden ab Herbst 2021 nicht nur die Personen und ihr Schaffen in den Fokus gerückt, sondern mithilfe der Gegenüberstellung der drei Künstlerpositionen verschiedene, gleichzeitig verlaufende Entwicklungen beleuchtet. Ambivalenzen in einem turbulenten Kapitel der Historie werden anhand der Ausstellung visualisiert und miteinander in Kontext gesetzt, sodass Zeit- und Kunstgeschichte als ganzheitliches, dicht verwobenes Netz individueller Schicksale und kollektiver Erfahrungen begreifbar werden.

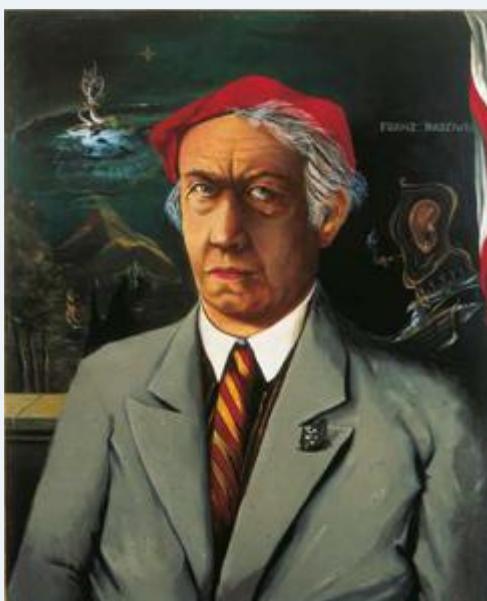
📍 Samira Kleinschmidt | Assistentzkuratorin,  
Kunsthalle Emden



Josef Scharl  
(1896 München –  
1954 New York),  
Selbstbildnis, 1954,  
Öl auf Jute



Hanns Ludwig Katz  
(1892 Karlsruhe –  
1940 Johannesburg),  
Selbstbildnis, um 1918,  
Öl auf Sperrholz



Franz Radziwill  
(1895 Strohausen bei  
Rodenkirchen –  
1983 Wilhelmshaven),  
Selbstbildnis, 1944,  
Öl auf Leinwand  
auf Sperrholz

# #mehr\_tsurikrufn

## Mitmachen gegen das Vergessen



► Aus Anlass des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ stellen wir die Bereicherung heraus, die die deutsche Gesellschaft durch ihre

jüdischen Bürgerinnen und Bürger erfahren hat. Wir erzählen die Lebensgeschichten von Menschen, die mit unseren kulturellen Einrichtungen, Museen oder Forschungsstätten in einer besonderen Beziehung standen, und erinnern an ihre besonderen Verdienste, sei es als Künstler, Sammler, Förderer oder Wissenschaftler.

Seit [www.tsurikrufn.de](http://www.tsurikrufn.de) im April 2021 an den Start ging, ist die Seite ständig gewachsen. Zu den ersten elf Porträts waren bis zur Sommerpause elf weitere hinzugekommen, seit September folgen wieder regelmäßig neue Beiträge. Mit zwei von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderten Aktionen möchten wir das Projekt nun zusätzlich für eine breitere Beteiligung öffnen.

### | Mitmachaktion für Schulen

Im gesamten Schuljahr 2021/2022 sind Schülerinnen und Schüler bundesweit aufgerufen, sich an unserem Projekt zu beteiligen und Erinnerungen an jüdische Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur zusammenzutragen. Vielleicht trägt ihre Schule den Namen einer jüdischen Schriftstellerin? Eine Straße in der Nähe ist nach einem jüdischen Künstler benannt? Ein jüdischer Wissenschaftler oder eine jüdische Wissenschaftlerin sind in ihrer Stadt geboren?

Über die Kultusministerkonferenz und andere Kanäle wurden Schulen eingeladen im Unterricht Biografien zu recherchieren, Texte zu verfassen, mit Fotos, Videos und Audios zu ergänzen und die Ergebnisse beim AsKI einzureichen. Dabei ist es freigestellt, ob die Beiträge im Klassenverband, in Gruppenarbeit oder auch von einzelnen Schülern – etwa im Rahmen einer Facharbeit – erstellt werden. Besonders gut gelungene Biografien werden von uns auf [www.tsurikrufn.de](http://www.tsurikrufn.de) veröffentlicht, wo sie die Beiträge unserer Mitgliedsinstitute um einen neuen Blickwinkel ergänzen.

### | #mehr\_tsurikrufn

Ebenfalls an ein junges Publikum wird sich im November eine groß angelegte Vernetzungsaktion richten, für die wir andere Museen und Kultureinrichtungen – aber ebenso auch Privatpersonen – auffordern werden, unter dem Hashtag „#mehr\_tsurikrufn“ auf Instagram ebenfalls an jüdische Mitbürger aus ihrem Umfeld zu erinnern.

Mit dieser gemeinschaftlichen Aktion möchten wir unser Anliegen in die Breite tragen und möglichst viele Menschen in die Erinnerung zurückrufen, deren besondere Leistungen aus dem Gedächtnis der Gesellschaft verschwunden waren. Sie soll den Blick über die AsKI-Mitgliedsinstitute hinaus weiten und die Verbundenheit aller Beteiligten in ihrem Eintreten gegen Diskriminierung und Antisemitismus sichtbar machen. Jeder kann mitmachen – denn: **TSURIKRUFN!** heißt erinnern.

◉ Dr. Jessica Popp |  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, AsKI

## Facetten der Erinnerung: Das Design von [www.tsurikrufn.de](http://www.tsurikrufn.de)

► Für die Gestaltung seines großen Onlineprojekts **TSURIKRUFN!** konnte der AsKI die Wiesbadener Designagentur Lekkerwerken gewinnen, die bereits die Museums-Websites des Hamburger Ernst Barlach Hauses und des Arp Museums Bahnhof Rolandseck in Remagen gestaltet hat. Franz Fechner (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, AsKI) fragte die geschäftsführenden Gesellschafter Bjoern Pust und Jan Künzel:

| Sie haben die Ausschreibung gewonnen, nicht zuletzt auch, weil wir in unseren Vorgesprächen bemerkt hatten, wie sehr ihre Agentur von diesem Projekt begeistert war. Wir hatten gleich das Gefühl, dass es auch für Sie ein „spezielles“ Projekt war. Was hat Sie zu Ihrem Engagement bewegt?

Ihre Anfrage hat uns tatsächlich sehr gefreut, denn wir streben nach sinnhaften Projekten, die im Sinne einer gesellschaftlichen Relevanz wertvoll und nachhaltig sind, wie eben dieser Beitrag zur Erinnerungskultur jüdischer Geschichte in Deutschland.

Dabei muss es keine persönliche Verbindung zum Thema geben – eine gewisse Unkenntnis lässt uns im Gegenteil unvoreingenommen und in gewisser Weise „naiv“, beziehungsweise intuitiv an ein Thema herangehen. Denn bei allem Knowhow und strukturierter Arbeitsweise sind wir immer auch „Bauchmenschen“, die leidenschaftlich und mit Herzblut gestalten.

| Wie muss man sich die den Weg zu einem adäquaten Design für ein derartiges Thema vorstellen? Der Titel war ja bereits vom AsKI vorgegeben.

Kreativität ist nicht planbar. Vielmehr findet sie ihre Wege – in einer zündenden Idee oder sich in einem „Prozess der Resonanz“

entwickelnd. In diesem Fall wussten wir gleich, nachdem wir die Kurzbiografien der Protagonisten gesichtet hatten: Die Porträts der vorgestellten Persönlichkeiten werden unglaublich facettenreich sein. Diesen Aspekt galt es aber nicht nur zu bedienen, sondern auch zu unterstreichen. So spiegelt sich die Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland nun in der Gestaltung von **TSURIKRUFN!** wider: Die Erinnerungen manifestieren sich in Form von Fragmenten (Facetten, Splitter) eines kollektiven Gedächtnisses – mit diagonalen Überschneidungen als übergreifendem Design-Element und einem wechselnden Farb-Spektrum.

Die „Originale“ sind dabei die Helden der Geschichten – nicht ohne Grund haben wir das körnige, aber vielsagende Foto von Paul Falkenberg, dem Mann, der Cutter bei Fritz Lang war, als Keyvisual für das Projekt gewählt: auch er bearbeitet festgehaltene Erinnerungen, fragmentiert und setzt neu zusammen, damit am Ende ein denkwürdiges Bild entsteht.

| Gab es besondere Herausforderungen, die zu bewältigen waren?

Damit jede einzelne Biografie adäquat dargestellt werden konnten, durfte die Darstellung der Porträts – auch technisch gesehen – keinen starren Rahmen aufweisen. Dank vielfältiger Einstellmöglichkeiten im Content Management System konnten die Porträts dann schließlich redaktionell „gestaltet“ und auf die jeweiligen Eigenheiten angepasst werden. Die Herausforderung bestand – bei aller Flexibilität – im Durchhalten von Gemeinsamkeiten, was trotz unterschiedlicher Redakteure wunderbar funktioniert hat. Erzählungen, Biografien, Zitate, Hintergrundinformationen, Tonspuren, Videos, Fotos, Bildergalerien und Gedichte belegen nun, unterschiedlich gewichtet, die bewegten und bewegenden Geschichten.



# Maecenas-Ehrungen 2021

## Anita und Günter Lichtenstein

► In diesem Jahr erhält das Thüringer Unternehmepaar Anita und Günter Lichtenstein aus Göpfersdorf die Maecenas-Ehrung des AsKI. Seit den 70er Jahren hat das Ehepaar eine bedeutende Sammlung nonkonformistischer Kunst der DDR bzw. Ostdeutschlands aufgebaut, die in einer eigenen Galerie zu sehen ist. Herausragend ist ihr Engagement zudem im nahegelegenen Lindenau-Museum Altenburg, das vielfältige Unterstützung erfährt. Mit der Gründung eines Kulturzentrums im alten „Quellenhof“ von Göpfersdorf, in dem regelmäßig Veranstaltungen, Ausstellungen

und Workshops stattfinden, ist dort ein Ort lebendiger Kultur im ländlichen Raum entstanden, der wesentlich zur Attraktivität der Region beiträgt.

Mit der 2012 gegründeten Anita und Günter Lichtenstein Stiftung soll die aus mehr als 10.000 Werken bestehende Sammlung einer breiten Öffentlichkeit und der Kunstwissenschaft zugänglich gemacht und Künstler unterstützt werden. Die Stiftung ist im ostdeutschen Raum „eine Instanz, deren öffentliche Wirkung wie ein Triebmittel eine ganze Region intellektuell, ästhetisch und mental belebt“,

so Brigitta Milde, Kunstsammlungen Chemnitz. Der Festakt für geladene Gäste findet am 22. November im Bauhaus Museum Weimar statt.

◉ Dr. Ulrike Horstenkamp | Geschäftsführerin des AsKI



Günter und  
Anita Lichtenstein

Preisträger  
vergangener Jahre:

[www.maecenas.de](http://www.maecenas.de)

2020

## Sabine Schubert



Sabine Schubert und Wolfgang Trautwein

► Pandemiebedingt verschoben, konnte Sabine Schubert aus Pulsnitz erst im Mai 2021 in der Sächsischen Staatskanzlei in Dresden im kleinen Kreis die Maecenas-Ehrung des Vorjahres überreicht werden. Mit ihrer Auszeichnung würdigte die Jury erstmals herausragendes kulturelles Engagement, das „ohne großes Vermögen Einzigartiges leistet und bewirkt.“ (s. kultur leben 1/20). Die Laudatio hielt Arie Hartog, Direktor des Gerhard-Marcks-Hauses, Bremen.

Wolfgang Trautwein, Vorsitzender des AsKI: „Sie wuchert vor allem mit dem Vermögen ihrer Ausstrahlung, Tatkraft und Persönlichkeit. ... Wie lautet der Werbespruch im Internet? Leistung Leidenschaft Lausitz. Auf sie trifft das zu.“

Ministerpräsident Michael Kretschmer: „Sabine Schubert steht beispielhaft für das Mäzenatentum in Sachsen, für Kreativität und Tatkraft. Ich bin tief beeindruckt und unglaublich dankbar, was sie in und für Pulsnitz und die ganze Region zur Förderung von Kunst und Kultur bewegt hat. Herzlichen Glückwunsch zur heutigen besonderen

Ehrung! Ich bin dankbar und freue mich, dass die bedeutende Auszeichnung erstmals in die neuen Länder und nach Sachsen geht.“

◉ Franz Fechner | Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, AsKI

»Sabine Schubert gelingt es immer wieder, Menschen zu begeistern und zusammenzubringen. Sie findet Mittel und Wege, um Bleibendes in Gang zu bringen und zu halten ... Mit Sachkunde und Energie, mit Verwurzelung in der Region und mit großem Vermögen – nicht im materiellen, sondern im geistigen Sinne – hat sie Vorbildliches geschaffen.«

Kulturministerin Barbara Klepsch

»Ich würde es als Schubertsches Gesetz jedem Kulturmanager empfehlen: Erst die Ressourcen und das Umfeld verstehen und sie dann nutzen, vielleicht auch größer denken, nicht umgekehrt.«

Arie Hartog

# Italien – Deutschland hin und zurück

## Der lange Weg eines Bildes



► Jakob Philipp Hackert war ein Entdecker. Im Winter 1768 in Rom angelangt, machte er sich sogleich an die Erkundung der Umgebung der Ewigen Stadt. Während seiner Exkursionen entstanden unzählige Zeichnungen, die später im römischen Atelier als Vorlagen für Gemälde dienten, und so konnte Hackert im Alter zufrieden an Johann Wolfgang Goethe schreiben: „An Stof fehlet es mir nicht ich habe Tausende Zeichnungen nach die Natur mir richtigkeit gezeichnet, so das ich sagen kann, das ich beinahe den KirchenStat und daß Königreich Napel u Sicilien in meine Portefeuls habe“.

1773 brach Hackert wieder einmal zu einer „malerischen Wanderung“ auf, in das südöstlich von Rom gelegene Städtchen Isola di Sora (heute Isola del Liri). Durch den kleinen Ort fließt der Fluss Liri, der sich im Ortszentrum teilt und zwei Wasserfälle bildet: Der linke fällt als „Cascata Grande“ senkrecht in die Tiefe, der rechte bildet über ein Gefälle von 160 m die „Cascata del Valcatoio“, die heute für ein Kraftwerk genutzt wird. Zwischen beiden liegt auf einer Anhöhe das mittelalterliche Castello Boncompagni.

Von Hackerts erster Wanderung nach Isola di Sora ist nur eine Zeichnung mit der „Cascata Grande“ überliefert, mit der er sich jedoch den Platz als Entdecker des Orts sicherte. 1778 und 1779 wurde das Städtchen auch von französischen Künstlern besucht, die im Auftrag des Abts Jean-Claude Richard de Saint-Non Süditalien bereisten. Ihre Ansichten wurden in der „Voyage pittoresque ou Description des Royaumes de Naples et de Sicile“ publiziert, die sich großer Popularität erfreute und die Wasserfälle einer größeren Gruppe von Reisenden bekannt machte. Es wundert also nicht, dass der geschäftstüchtige Hackert 1793 beschloss, eine weitere Reise nach Isola di Sora zu unternehmen. Er kehrte mit einer reichen Ausbeute

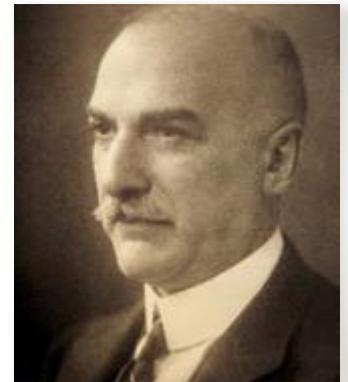
#### Jakob Philipp Hackert, Die Cascata del Valcatoio in Isola di Sora, Öl auf Leinwand, 1794

Hackerts Gemälde zeigt die „Cascata del Valcatoio“ und, oben rechts, das Castello Boncompagni. Dahinter ist der zweite Wasserfall vorzustellen. An das Kastell schließt rechts die Kapelle S. Maria delle Grazie an, wiederum rechts davon ragen aus den Dächern des Städtchens die beiden Kirchtürme von S. Lorenzo Martire empor. Im Vordergrund sind zwei Fischer mit ihrer Arbeit beschäftigt, ohne sich weiter um das Naturspektakel des Wasserfalls in ihrem Rücken zu kümmern; am linken Bildrand zieht ein Wanderer mit Esel seines Wegs. Sämtliche Details sind realistisch wiedergegeben – ein „Landschafts-Porträt“, das dem Betrachter eine Fülle von Informationen vermittelt.

an Zeichnungen zurück und führte schließlich 1794 unser Ölgemälde aus.

Zum Verkauf des Bildes ist es aber, wohl auf Grund der politischen Entwicklung, nicht mehr gekommen. 1793 war das Königreich Neapel in den Krieg gegen Frankreich eingetreten, die Lage in Europa wurde angespannter und die Reisenden auf „Grand Tour“ immer weniger. 1799 eroberten die Franzosen Neapel. Hackert gelang die Flucht, seine Zeichnungen konnte er retten, und auch unser Gemälde, wohl zusammengerollt und sicher verwahrt. Aus seinem Nachlass gelangte es 1807 nach Berlin, wo es verkauft wurde. Wer es zuerst erwarb, ist nicht bekannt.

1891/92 befand sich ein weiterer deutscher Bildungsreisender in Italien: Franz Rappolt, 1870 in einer wohlhabenden jüdischen Kaufmannsfamilie geboren. Vielleicht hat er damals schon Werke Hackerts gesehen, sicherlich hat er die südliche Landschaft schätzen gelernt. Nach seiner Rückkehr nach



Franz Rappolt

Deutschland übernahm Franz die Leitung der Berliner Filiale der Firma Rappolt und Söhne, ein gut gehendes Textilunternehmen, in dem Herrenbekleidung produziert wurde. 1903 wechselte er an den Hauptsitz der Firma in der Hamburger Mönckebergstraße. Unter Franz Rappolts Leitung wuchs das Unternehmen zu einem der größten in Deutschland, er selbst war ein hoch angesehener Bürger der Hansestadt: Seit 1926 gehörte er dem Plenum der Handelskammer Hamburg an, 1929 war er Teil des Ehrengerichts der Hamburger Börse und versah 1921 und 1922 das Ehrenamt eines Handelsrichters. 1915 zogen die Rappolts in eine neu erbaute Stadtvilla am Leinpfad 58 im vornehmen Stadtteil Winterhude. Das Haus wurde künstlerisch geschmackvoll eingerichtet, man veranstaltete Kammermusikabende und im Arbeitszimmer des Hausherrn hing ein Porträt Goethes. In Rappolts Sammlung befanden sich zwei Bilder des Hamburger Impressionisten Thomas Herbst (1848–1915), ein Ölgemälde eines französischen Impressionisten (vielleicht Maurice Utrillo), und schließlich auch Hackerts Ansicht des Wasserfalls von Isola di Sora. Ob das Bild von Rappolt oder seiner Frau erworben



Pierre-Adrien Pâris,  
Die Wasserfälle in Isola  
di Sora, aus: *Voyage  
pittoresque ou Description  
des Royaumes  
de Naples et de Sicile*,  
Band 2, Paris 1782,  
Tafel 120

oder vielleicht geerbt worden ist, lässt sich nicht mehr feststellen.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 zerbrach Franz Rappolts Lebenswerk Stück für Stück. 1938 wurde seine Firma „arisiert“ und er selbst zum Verkauf gezwungen, seine Immobilien und Konten wurden gesperrt und ihm wurde eine enorme „Judenvermögensabgabe“ auferlegt. Im Februar 1939 musste er die Villa in Winterhude verlassen. Im Mai des Jahres verkaufte er für 700 Reichsmark das Gemälde Hackerts an den Kunsthändler Hildebrand Gurlitt, der es im Januar 1940 – nun für 2850 Reichsmark – an den Münchner Galeristen Karl Haberstock veräußerte. Haberstock war Mitglied der Verwertungskommission für „Entartete Kunst“ und Lieferant für das geplante „Führermuseum“ in Linz. An diesen „Sonderauftrag Linz“ leitete er den Hackert mit sattem Gewinn für 11500 Reichsmark weiter. 1945 wurde das Gemälde von den Amerikanern sichergestellt und nach der Auflösung der „Central Collecting Points“ 1952 an die Treuhandverwaltung von Kulturgut beim Auswärtigen Amt übergeben.

Franz Rappolt versuchte noch 1941, zu seinem schon 1938 nach Amerika emigrierten Sohn Ernst auszureisen, auch zog er eine Auswanderung nach Kuba und schließlich Uru-guay in Betracht, doch alle Versuche scheiter-

ten. Am 6. März 1941 nahm sich Franz Rappolts Ehefrau Charlotte das Leben. Am 15. Juli 1942 wurde er selbst in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Hier wurde Franz Rapp-

polt am 25. November 1943 ermordet.

Das Gemälde Hackerts schmückte nach dem Krieg eine „Amtsstube des Auswärtigen Amts“ – tatsächlich befindet sich auf seiner Rückseite ein Aufkleber mit dem Hinweis „Eigentum des Auswärtigen Amts“. Erst 2015 wurden die rechtmäßigen Besitzer, die Erben von Franz Rappolt, ermittelt und 2017 das Bild an sie restituiert.

Ihrem Wunsch nach einer öffentlichen Ausstellung kam die Casa di Goethe mit der sofortigen Zusage Maria Gazzettis, Leiterin des Museums, entgegen: Wo, wenn nicht hier, könnte das Gemälde einen würdigen Platz finden? Hackert, der bis zum Juli 1786 an der Spanischen Treppe in Rom residierte, kannte zweifellos auch die Wohnung J. H. W. Tischbeins in der Via del Corso 18, wo Goethe am 1. November des Jahres Quartier bezog. Franz Rappolt wiederum hat schon als Jüngling Italien bereist, hat sowohl Goethe als auch Hackert geschätzt und das Porträt des einen sowie ein Werk des anderen in seiner Stadtvilla aufbewahrt. Und so hat Hackerts „Ansicht des Wasserfalls in Isola di Sora“ hier, in Goethes römischer Wohnung, ein neues Zuhause gefunden: Dafür danken wir den Erben von Franz Rappolt, an den fortan auch in der Casa di Goethe erinnert werden soll.

• Dr. Claudia Nordhoff | Museum Casa di Goethe, Rom

# Weimar und die weite Welt der Mode

► Dass Weimar nicht nur eine Stadt der Klassik, sondern auch eine Bauhaus-Stadt ist, weiß man spätestens seit den großen Feiern zum 100-jährigen Bestehen der Kunstschule. Aber was hat Goethes Weimar mit der internationalen Modewelt zu tun?

„Orange hat, als Mode-Farbe, schon beynahe wieder das Nacarat [Feuerrot] und Coquelicot [Mohnrot] verdrängt“.

Zitate wie dieses verraten, dass es beim guten Ton der Mode auf Nuancen ankommt. Und zwar nicht erst, seit es den „Fashion Color Report“ des Pantone Color Institutes gibt. Das Zitat stammt aus der ersten deutschen Modezeitschrift, deren erstes Heft im Januar 1786 erschien – in dem Jahr, in dem in Deutschland die letzte Kleiderordnung erlassen wurde. Eben diese Kleiderordnungen waren es gewesen, mit denen die Stände über Jahrhunderte per Gesetz scharf und für alle sichtbar voneinander abgegrenzt wurden. Ein Verständnis von Mode im heutigen Sinne als freier Ausdruck der Individualität wurde erst in einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs möglich.

Das Magazin, das ab dem zweiten Jahrgang unter dem Titel „Journal des Luxus und der Moden“ Furore machte, war über Jahrzehnte hinweg das erfolgreichste journalistische Unternehmen Deutschlands. Dass es brandneu war, konnte man schon auf den ersten Blick erkennen. Die Hefte machten durch einen flammend orangefarbenen Umschlag auf sich aufmerksam, der von da an mit den

Begriffen ‚Luxus‘ und ‚Mode‘ assoziiert wurde. Und das rund 150 Jahre bevor der französische Lederwarenhersteller Hermès ein solches Orange als Firmenfarbe erneut mit Luxusgütern in Verbindung brachte.

Das „Journal des Luxus und der Moden“ war mit seinen handkolorierten Druckgrafiken die erste illustrierte Deutschlands. Es berichtete in der mediengeschichtlich wegweisenden Verbindung von Text und Bild nicht nur über die neuesten Damen- und Herrenmoden aus Paris, London und Wien, aus Italien sowie aus den deutschen Messestädten und Kurorten, sondern war auch Lifestyle-Magazin. Entsprechend dem Plural des Wortes ‚Mode‘ (aus frz. mode: Art) im Zeitschriftentitel behandelte es nicht nur im engeren Sinne die zum Zeitpunkt des Erscheinens bevorzugte Art, sich zu kleiden, zu frisieren und zu schminken, sondern mit einem weiter gefassten Begriff auch andere Gegenstände oder Tätigkeiten, die gerade ‚à la mode‘ waren.

So informierte das Journal regelmäßig über Tischkultur, Einrichtungstrends und Gartenarchitektur, über Erfindungen für den Haushalt, über die neuesten Kutschen und Schlitten, über Literatur und Theater, glanzvolle politische Ereignisse, Reisen und ferne Länder sowie über Modespiele und Gesellschaftsklatsch.

Illustrationen aus dem „Journal des Luxus und der Moden“: Dame mit Mausselin-Turban und Kaschmir-Schal, Februar 1803



In den gut vier Jahrzehnten seines Erscheinens von 1786 bis 1827 veröffentlichte das „Journal“ 12.000 Textbeiträge und 1.500 Abbildungen auf 40.000 Druckseiten. Und weil es trotz der wechselvollen Zeit zwischen Revolution und Restauration Bestand hatte und mit kritischem Blick die gesellschaftlichen Veränderungen in Europa registrierte, ist es heute auch eine bedeutende kulturhistorische Quelle.

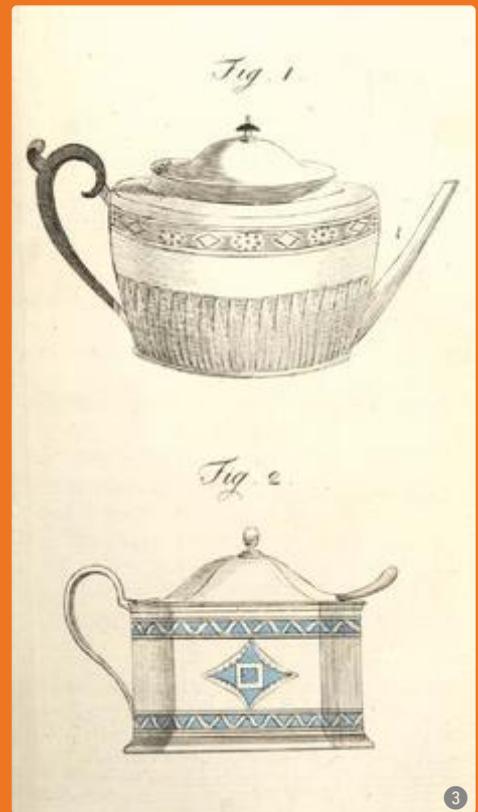
Im Bestand des Goethe-Museums Düsseldorf sind nicht nur die 42 Jahrgänge des Journals nahezu komplett überliefert, sondern zur Sammlung gehören auch zahlreiche Gegenstände der angewandten Kunst, wie sie in der Zeitschrift vorgestellt wurden, so zum Beispiel Schmuck und Accessoires, Möbel, Silber, Porzellan und Glas. Daher lag es nahe, in einer Sonderausstellung zusammen mit dem Lifestyle-Magazin der Goethezeit auch Modeartikel

von damals zu präsentieren und diese Objekte wiederum Luxusprodukten von heute gegenüberzustellen.

Überraschenderweise hatte das „Journal des Luxus und der Moden“ seinen Verlagssitz nicht etwa in einer Metropole wie Berlin oder in einer Messestadt wie Leipzig oder Frankfurt, sondern in der kleinen Residenz Weimar, die man gemeinhin als Klassikerstadt fernab vom modischen Puls der Zeit wähnt. Gegründet wurde es von dem Verleger Friedrich Justin Bertuch (1747–1822), der ein erfolgreicher Geschäftsmann und fleißiger Netzwerker war. Zum Mit-herausgeber konnte er Georg Melchior Kraus (1737–1806), den Direktor der fürstlichen Zeichenschule, gewinnen, der zugleich die kunstvollen Bildtafeln entwarf. Die Informationen über das Neueste vom Neuen aus den Modezentren Europas beschafften den Herausgebern Korrespondenten im



Verschiedene Bände des „Journals des Luxus und der Moden“. Aufgeschlagen: der orangefarbene Umschlag der Einzelhefte sowie Abbildungen einer Dame mit Samt-Tunika und eines Pariser Bibliothekssekretärs aus Mahagoni mit Verzierungen aus Bronze, Februar 1809



In- und Ausland. So wurde ein Kosmopolitismus der Mode auch von der Provinz aus möglich.

Zunächst aber mussten Bertuch und Kraus Vorurteilen vorbeugen und Angriffe abwehren, um ihr neues Projekt zu rechtfertigen. Die Weimarer Dichter und Denker fürchteten einen Siegeszug der Oberflächlichkeit. Wenn Goethe später auch selbst Beiträge im „Journal des Luxus und der Moden“ veröffentlichte und dessen Anzeigenteil dazu nutzte, für eigene Publikationen zu werben, so war es ihm doch ein rotes Tuch: „Es ist aber als wenn alles geistreiche diesen feuerfarbenen Einband flöhe“, schrieb er im Januar 1796 an Schiller.

Bereits im Vorwort zum ersten Heft sprechen die Herausgeber die zu erwartenden Vorwürfe direkt an: Luxus, davon seien ihre Gegner überzeugt, „ist die Pest der Staaten!“, schreiben sie. „Er verschwendet den reinen Ertrag zu unfruchtbaren Ausgaben [...]; löst alles Gefühl für Moralität und Ehre auf; [...] zerrüttet den Wohlstand der Familien, und liefert dem Staate Schaaren Bettler!“ Aber Bertuch und Kraus zitieren ebenso auch die Befürworter: „Luxus, sagt der Finanzier und Technolog, ist die reichste Quelle für den Staat; der all-

mächtige Hebel der Industrie, und das kräftigste Triebwerk der Circulation. Er [...] schafft Künste, Wissenschaften, Handel und Gewerbe [...] und bewirkt Genuß und Glück des Lebens!“ Ihr Journal, davon waren Bertuch und Kraus überzeugt, sei ein geeignetes Mittel, um den negativen Entwicklungen neuer Trends entgegenzuwirken, denn es könne das ästhetische Urteilsvermögen seiner Leserinnen schärfen und sie vor Modetorheiten bewahren.

„Man traue ihr keine große Beharrlichkeit zu“, schreibt das Journal 1823 über die Mode. „Ihr Wesen und innerstes Streben ist Wandlung, Steigerung. Sie will Extreme, jetzt das Größte, dann das Kleinste und so bei dem Weiten und Engen [...], Bunten und Farblosen, Verhüllten und Entblößten [...].“ Beständig ist die Mode nur in ihrer Unbeständigkeit – damals wie heute. Aber noch etwas ist gleich geblieben, seit die erste deutsche Illustrierte mit ihrem feuerfarbenen Auftritt die Modewelt entflammte: „Damen von Geschmack [...] richten sich nicht nach der Mode [...]. Sie ahmen nicht nach, sie erfinden.“

© Dr. Barbara Steingießer | Kuratorin, Goethe-Museum Düsseldorf

Illustrationen aus dem „Journal des Luxus und der Moden“:

- 1 Le Diable (Diabolo), Modenspiel in Paris, Oktober 1812
- 2 Junge Pariser Dame im Negligé (Reisekleid) mit einem Parasol-ombré (Sonnenschirm), Juni 1791
- 3 Englisches Silberwerk: silberne Tee-kanne und silbernes Senfkännchen mit elfenbeinernem Löffel, September 1799

Goethe-Museum  
Düsseldorf

Luxus & Lifestyle –  
Weimar und  
die weite Welt

26. Oktober 2021 bis  
20. Februar 2022

[www.goethe-museum.de](http://www.goethe-museum.de)

Es erscheint ein Katalog.

# Künstliche Intelligenz Maschinen – Lernen – Menschheitsträume



Der KI-gestützte Haustierroboter "Moflin" ist zur Simulation unterschiedlicher Stimmungen fähig und soll laut seinem japanischen Hersteller auch zum therapeutischen Begleiter werden, mit dem Stress reduziert werden kann.

► Künstliche Intelligenz (KI) ist kein Mythos und auch kein Zukunftsthema mehr. Ihr Einsatz ist längst Realität geworden: Sie steckt in ganz alltäglichen Anwendungen wie im Navigationssystem von Autos, in Sprachassistenten wie Siri und Alexa oder sie ermöglicht die personalisierten Empfehlungen auf Social-Media-Plattformen. In der industriellen Produktion arbeiten Menschen inzwischen Seite an Seite mit KI-gestützten Systemen, in der Medizin helfen Assistenzsysteme dabei, Krankheiten zu diagnostizieren und personalisierte Therapien zu entwickeln. In all diesen Beispielen ist KI in erster Linie ein Werkzeug, um menschliche Tätigkeiten effektiver und präziser zu gestalten.

Die technologische Voraussetzung für diese rasanten Entwicklungen ist die Verfügbarkeit großer Mengen von Daten – Big Data, wie es im Fachjargon heißt. Damit diese Daten ausgewertet werden können, sind immense Rechenkapazitäten sowie komplexe Programmierungen erforderlich. Erst auf dieser Basis können die Algorithmen darauf „trainiert“ werden, Lösungen anzubieten und selbstständige Entscheidungen zu treffen – Fähigkeiten, die bisher allein der menschlichen Intelligenz vorbehalten waren. In der Zivilgesellschaft und Politik ist jedoch in den letzten Jahren eine heftige Diskussion über die weitere Entwicklung und den Einsatz von KI-Systemen entbrannt, die sich vor allem mit Fragen um Neutralität und Gerechtigkeit von automatisierten Entscheidungen sowie der Privatsphäre befassen. Denn angesichts der Risiken des Missbrauchs und der Manipulation müssen klare Spielregeln geschaffen werden, um eine verantwortungsbewusste und gemeinwohlorientierte Nutzung von KI sicherzustellen, die auf rechtsstaatlichen Prinzipien beruht.

In dieser Konstellation möchte das Deutsche Hygiene-Museum mit der Sonderausstellung „Künstliche Intelligenz. Maschinen – Lernen – Menschheitsträume“ die (Un-)Möglichkeiten, die technologisch und gesellschaft-

lich heute schon vorhanden sind, in Hinblick auf die Zukunft verhandeln. Die Leitfragen, die sich durch die Ausstellung ziehen, lauten: Was können Maschinen lernen? Und was lernen wir Menschen durch den Einsatz von KI über uns selbst? Die Ausstellung vermittelt in fünf Kapiteln Wissen über die Funktionsweisen von KI, beleuchtet unterschiedliche Anwendungsszenarien und zeigt individuelle und gesellschaftspolitische Gestaltungsspielräume im Umgang mit dieser Technologie auf.

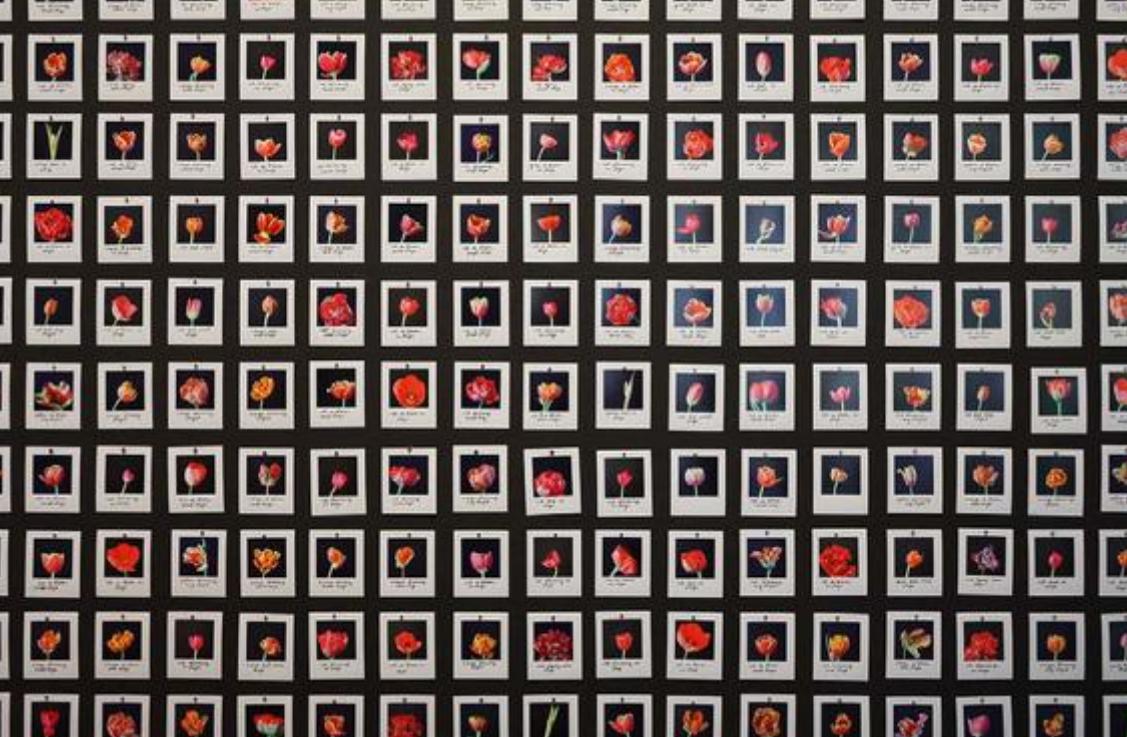
## | Rundgang durch die Ausstellung

Der Auftakt der Ausstellung skizziert anhand historischer Manuskripte eine Ideengeschichte der KI als eine seit Jahrhunderten feststellbare Suchbewegung der Menschen. Vorstellungen von intelligenten Maschinen und Automaten, die menschliche Arbeit übernehmen, das Denken formalisieren oder Antworten auf komplexe Fragestellungen geben, sind im Lauf der Geschichte immer wieder zu beobachten. Als zentrale Leitobjekte zeugen zehn bedeutende Werke von der Antike bis hin zum 20. Jahrhundert von den Visionen, Wünschen und Träumen der Menschen. Aus heutiger Perspektive erscheinen diese Beispiele eng verbunden mit unseren heutigen Vorstellungen von KI. In einer großflächigen Animation werden diese historischen Konzepte visualisiert und so buchstäblich ins Leben gerufen.

Nach dieser Reise in die Vergangenheit wendet sich das zweite Kapitel ‚Trainingsraum‘ den Grundlagen und Grundbegriffen der Künstlichen Intelligenz zu, wie sie heute verstanden wird. Hier wird die Frage gestellt, was eigentlich hinter den auf den ersten Blick seltsam anmutenden Begriffen „maschinelles Lernen“, „Deep Learning“ oder „neuronale Netze“ steckt. Ein zum Ausprobieren einladen-



Plakat zur Ausstellung



rechts: Electricity may be the Driver, America's Independent Electric Light and Power Companies, 1957, Werbeanzeige

Die Kleinfamilie im fahrenden Wohnzimmer: Die Bilderwelten der 1950er-Jahre verknüpften futuristische Entwürfe autonomen Fahrens häufig mit dem vorherrschenden bürgerlichen Geschlechterideal.

oben: Anna Ridler, Myriad (Tulips), 2018, 1.113 annotierte Fotografien

Mit insgesamt 10.000 Fotografien von Tulpen, auf denen sie händisch verschiedene Kategorien und Merkmale notierte, spiegelt die britische Künstlerin Anna Ridler den aufwendigen Prozess der Erstellung eines Datensatzes wider.

Deutsches Hygiene Museum, Dresden

Künstliche Intelligenz. Maschinen – Lernen – Menschheitsträume

6. November 2021 bis 28. August 2022

[www.dhmd.de](http://www.dhmd.de)

Begleitpublikation, hg. von Yasemin Keskintepe und Anke Woschek, mit einer Einführung in die Ausstellung, wissenschaftlichen Beiträgen, Comic-Auszügen und Infografiken sowie Lyrik von einer KI, 176 Seiten, 19,90 €

Wallstein Verlag, ISBN 978-3-8353-5051-9

der Raum stellt die wichtigsten dieser Begriffe vor und vermittelt ihre Funktionen durch interaktive Exponate. Damit wird zugleich auf die tatsächlichen Möglichkeiten, aber auch auf die Grenzen von KI verwiesen. Denn oft weckt sie Fantasien von einer Superintelligenz, die sich vom Menschen entkoppeln oder die Weltherrschaft an sich reißen könnte. Doch das ist lediglich Stoff für Science-Fiction und entspricht noch lange nicht den heutigen Möglichkeiten dieser Technologie.

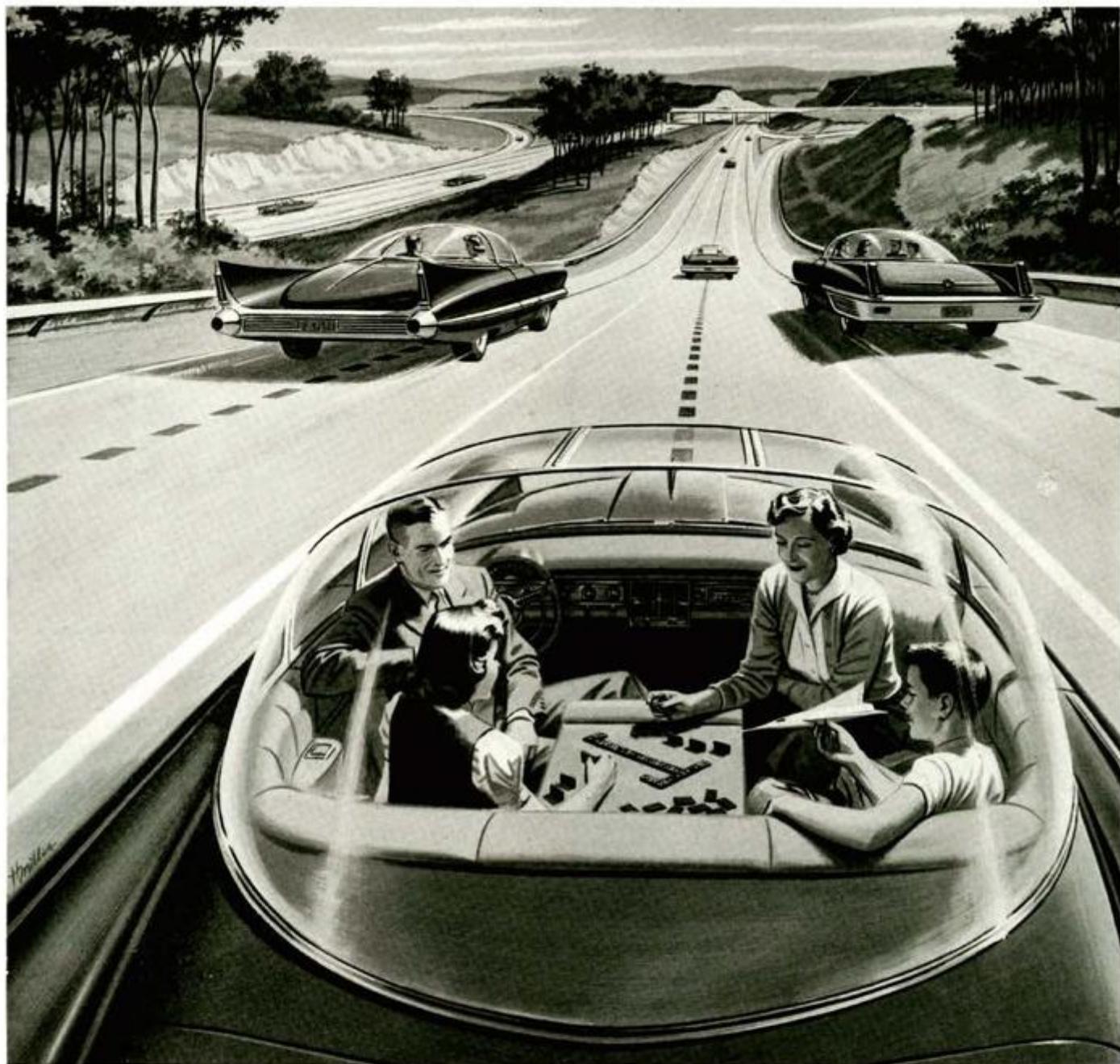
Die dritte Abteilung ‚Globale Infrastruktur von KI hebt Künstliche Intelligenz als eine kritische Infrastruktur hervor, indem sie die Voraussetzungen, Entwicklungen und Abhängigkeiten der digitalen Transformation beleuchtet. Durch eine gesamtheitliche Betrachtung der technologischen, wirtschaftspolitischen und ökologischen Dynamiken wird die wachsende Relevanz von KI verdeutlicht.

Die Abteilung ‚Unsere Gegenwart mit KI‘ ist das räumliche Zentrum der Ausstellung. Hier werden Anwendungs- und Einsatzgebiete dieser Technologie präsentiert, mit denen die Durchdringung und Gegenwärtigkeit von KI in verschiedenen Lebensbereichen erfahrbar wird. Der Fokus dieser Abteilung liegt auf dem Einsatz von KI in Deutschland, wobei immer wieder auch Parallelen zu Entwicklungen in Europa und darüber hinaus gezogen werden. Untersucht

werden die Auswirkungen von KI auf die Arbeitswelt, die öffentliche Sicherheit, das autonome Fahren, die Potenziale des Einsatzes von KI-Assistenten in der Medizin sowie ihr wachsender Einfluss in der Medienkommunikation.

Das letzte Kapitel, ‚Re-Visionen KI‘, behandelt gesamtgesellschaftliche sowie globale Fragestellungen hinsichtlich der Risiken und Potenziale von KI aus ethischer, ökologischer und politischer Sicht. Im Zentrum dieser Abteilung stehen eigens für die Ausstellung geführte Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Forschung und Entwicklung, aber auch mit Aktivistinnen und Aktivisten, die gesellschaftsrelevante Fragestellungen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. Darüber hinaus werden hier Möglichkeiten eines praktischen Umgangs mit KI und die dabei vorhandenen Handlungsspielräume vermittelt. Auf diese Weise führt diese Abteilung auch wieder zurück zum Beginn der Ausstellung, in der Visionen der Vergangenheit verhandelt wurden. Durch eine ganzheitliche Betrachtungsweise wird KI in dieser Sonderausstellung nicht nur als technologische Neuerung betrachtet, sondern vor allem ihre Verbindungen zum Menschen und der Gesellschaft untersucht.

© Yasemin Keskintepe | Kuratorin, Deutsches Hygiene-Museum, Dresden



**ELECTRICITY MAY BE THE DRIVER.** One day your car may speed along an electric super-highway, its speed and steering automatically controlled by electronic devices embedded in the road. Travel will be more enjoyable. Highways will be made safe—by electricity! No traffic jams . . . no collisions . . . no driver fatigue.

## POWER COMPANIES BUILD FOR YOUR NEW ELECTRIC LIVING

Your air conditioner, television and other appliances are just the beginning of a new electric age.

Your food will cook in seconds instead of hours. Electricity will close your windows at the first drop of rain. Lamps will cut on and off automatically to fit the lighting needs in your rooms. Television "screens" will hang on the walls. An electric heat pump will use outside air to cool your house in summer, heat it in winter.

You will need and have much more electricity than you have today. Right now America's more than 400 independent electric light and power

companies are planning and building to have twice as much electricity for you by 1965. These companies can have this power ready when you need it because they don't have to wait for an act of Congress—or for a cent of tax money—to build the plants.

The same experience, imagination and enterprise that electrified the nation in a single lifetime are at work shaping your electric future. That's why in the years to come, as in the past, you will benefit *most* when you are served by independent companies like the ones bringing you this message—America's Electric Light and Power Companies\*.

\*Names on request from this magazine

# Das Projekt „Systematische Rechteerschließung“ im DRA

## Zugang erleichtern durch transparente Nutzungskonditionen

### HINTER DEN KULISSEN

► Das Deutsche Rundfunkarchiv (DRA) möchte als gemeinnützige Stiftung der in der ARD zusammengeschlossenen Rundfunkanstalten und Deutschlandradio den Zugang zu seinen historischen Archivinhalten erleichtern und im Sinne eines offenen demokratischen Ortes die Zugänglichmachung zu seinen Rundfunkbeständen nachhaltig gestalten. Dazu gehört nicht nur, die Auffindbarkeit der Inhalte durch Erschließung und den Zugriff auf die Medien durch Digitalisierung zu ermöglichen, sondern auch die urheberrechtlichen Nutzungsbedingungen transparent zu machen.

Vertreterinnen und Vertreter aus Kultur, Wissenschaft, der gemeinnützigen Öffentlichkeit sowie Programmschaffende der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten stehen angesichts der historischen Bestände im Deutschen Rundfunkarchiv immer wieder vor der Frage, ob und unter welchen rechtlichen Bedingungen sie die Archivinhalte für ihre Vorhaben verwenden können.

Vor diesem Hintergrund hat das DRA dieses Jahr im Rahmen seiner Digitalisierungs- und Erschließungsstrategie ein neues Projekt gestartet, in dem ausgewählte Sendereihen des besonders stark nachgefragten historischen DDR-Fernsehbestandes systematisch rechte-erschlossen werden. Mit dem Projekt wird es möglich, die Nutzerinnen und Nutzer proaktiv mit Rechteinformationen zu versorgen, die sie benötigen, um ihre Nutzungsvorhaben zu planen und durchzuführen.

Das Projekt ist darauf angelegt, die ansonsten übliche nutzungsbezogene Rechteklärung angefragter Archivinhalte zu ergänzen, in dem systematisch die Senderechte, On Demand-Rechte und weitere so genannte Nebenrechte (Vorführungsrechte, Audiovisuelle Rechte und Phonografische Rechte) zu den Teilbeständen im Rechtemanagementsystem des DRA erschlossen werden, inklusive der Dokumentation beteiligter Urheber und Mitwirkenden. Dadurch können Rechteauskünfte zu den erfassten Teilbeständen gegenüber allen Nutzergruppen schnell und verbindlich erfolgen.

Über eine technische Schnittstelle zur Fernsehdatenbank FESAD werden ausgewählte Rechteinformationen zu den Fernsehinhalten zusätzlich direkt am Medieninhalt über grüne bzw. graue Balken unter den Vorschaubildern Timecode-genau zur Verfügung gestellt, sodass bereits bei der Recherche und Auswahl der Archivinhalte in der Bestandsdatenbank die rechtlichen Informationen vorliegen und für die Konzeption von Nutzungsvorhaben berücksichtigt werden können.



Screenshot Fernsehdatenbank DRA:  
Vorschaubilder zur  
Pressekonferenz mit  
Günter Schabowski  
aus „Die Aktuelle  
Kamera“ vom  
09.11.1989



Möglich wurde das Projekt in diesem Jahr, weil mit dem Abschluss des vorangegangenen, über neun Jahre laufenden Digitalisierungs- und Erschließungsprojektes „DRA 2020“ alle notwendigen Metadaten und technischen Voraussetzungen vorlagen, die für die Rechteerschließung der Teilbestände erforderlich sind: Sichtungs-Files, Produktionsdaten und Inhaltserschließungen der Sendungen und Beiträge des DDR-Fernsehens.

Für den Projektstart wurden Sendereihen und Jahrgänge ausgewählt, die besonders häufig angefragt werden und bei denen das DRA davon ausgehen kann, mit einem kalkulierbaren Aufwand zu einem hohen Prozentsatz auch Nutzungsrechte einräumen zu können. Zu diesen Sendereihen zählen u.a. die Hauptnachrichtensendung des DDR-Fernsehens „Aktuelle Kamera“, das innenpolitische Magazin „Prisma“, Konzerte von Einzelkünstlern, die zwischen 1978 und 1990 im DDR-Fernsehen aufgetreten sind, sowie die Unterhaltungssendung „Außenseiter Spitzenreiter“.

Die Sendereihe „Prisma“ lief von 1963 bis zum Ende des DDR-Fernsehens/Deutschen Fernsehfunks 1991 und bietet aufgrund ihrer vergleichsweise kritischen Berichterstattung zu Alltag und Leben im Sozialismus eine wertvolle medienhistorische Quelle, ist daher häufig angefragt und wird vollständig rechteerschlossen. Innerhalb der „Aktuellen Kamera“ wurde zunächst der Fokus auf die aktuelle Berichterstattung im zeitlichen Umfeld des Mauerbaus (1960–1962), sowie dem zeitgeschichtlich ereignisreichen Jahr 1989 gelegt.

Das Projekt ist auf eine Laufzeit von drei Jahren angelegt und wird von zwei urheberrechtlich geschulten Erschließenden bestritten. Um in der weiteren Planung auch die Nutzungsrechte von Sendereihen mit komplexeren Rechtesituationen in einem überschaubaren zeitlichen Horizont systematisch erschließen zu können, plant das DRA, den Einsatz geeigneter Audio- und Video-Mining-Verfahren, sowie Tools der automatischen Musikerkennung zu prüfen. Die historischen Entstehungszusammenhänge der DDR-Fernsehproduktionen erschweren mitunter die rechtliche Erschließung. Daher werden technische Verfahren

gesucht, die die Identifizierung der Herkunft von Bild- und Tonmaterial unterstützen.

## Die systematische Rechteerschließung ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu einem modernen, offenen Archiv.

Das Zugänglichmachen von Archivinhalten erfordert aber noch mehr als das. Um den Herausforderungen der Zugänglichmachung von historischen Medienbeständen zukunftssicher begegnen zu können, hat sich das DRA noch weitere Aufgaben gestellt und Themenfelder in den Blick genommen. Das DRA investiert in die Weiterentwicklung bestehender Metadatensysteme, um angesichts der Medienentwicklungen anschlussfähig an die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer zu bleiben. Zugang erleichtern und Zugänglichmachung ermöglichen bedeutet aber auch, zielgruppenspezifische Angebote bereitzuhalten und dabei sowohl die technische Distribution als auch die inhaltliche Ausrichtung und Aufbereitung zu berücksichtigen. Das wiederum ruft seinerseits urheberrechtliche Grundsatzfragen auf den Plan. Das DRA konnte in diesem Jahr eine noch offene Frage zur Online-Nutzung der DDR-Bestände vor 1966 im Rahmen eines Gutachtens klären und überführt das Ergebnis derzeit in einen Leitfaden.

Alles in allem zeigt allein das Thema Zugänglichmachung, wie wichtig es für ein Archiv wie dem DRA ist, sich auch organisatorisch und methodisch so aufzustellen, dass es möglich ist, schnell auf neue Entwicklungen im Medienumfeld reagieren zu können und immer wieder neue Lösungen für sich wandelnde Nutzerinteressen bereit zu halten. Das DRA befindet sich aktuell in einem Prozess der Organisationsentwicklung und erarbeitet teamorientierte, agile Arbeitsstrukturen, um auch künftig die Herausforderungen an ein modernes Medienarchiv meistern zu können.

• Julia Weber | Stabsbereich Rechte und Lizenzen,  
Deutsches Rundfunkarchiv

# Unbekannte Gönnerin: Marion Reichenbach

## ENGAGEMENT FÜR KULTUR

► Vermögende Privatpersonen, die der AsKI seit 1989 mit der Maecenas Ehrung würdigt, haben die Kultur mit beträchtlichen Werten – Kunstsammlungen, wohlausgestatteten Stiftungen, Künstlerhäusern oder Bauprojekten – gefördert. Hier ist dagegen von einer Frau die Rede, die nicht mit Reichtum gesegnet war, jedoch die gesamten Ersparnisse ihres 81-jährigen Lebens dem Max-Reger-Institut vermachte. Und dies ganz unbekannterweise, ohne einen Dank oder Gegenwert zu erwarten. Zwar hatte Marion Reichenbach in Bonner Zeiten des Instituts viele seiner Konzerte besucht und deren Programme bewahrt, war aber nie als Interessentin oder gar Gönnerin in Erscheinung getreten. Zehn Jahre, nachdem das Institut seinen Sitz nach Karlsruhe verlegt hatte, setzte sie es 2006 in ihrem Testament zu ihrem Universalerben ein, nicht ohne ihre gesamte Verwandtschaft ausdrücklich zu enterben.

Es war kein einfaches, schon gar kein konfliktloses Leben gewesen. Am 25. Juni 1933 in Halle als Tochter des jüdischen Textilkaufmanns Eugen Reichenbach und seiner „arischen“ Frau Charlotte geboren, galt Marion seit Inkrafttreten der Nürnberger Rassegesetze als „Mischling ersten Grades“ und war zunehmend Diskriminierungen ausgesetzt. Ihr Vater entging nur knapp der Einlieferung ins

Konzentrationslager Buchenwald; im April 1939 suchte er als staatenloser Flüchtling Zuflucht in Shanghai, dem letzten Ort der Welt ohne Visumpflicht. Da er aus der jüdischen Gemeinde ausgeschieden war, fühlte sich keine Hilfsorganisation für ihn verantwortlich, sodass er in ärmsten Verhältnissen lebte. Als er 1947 zurückkehrte, wurde er wegen seiner Weigerung, SED-Mitglied zu werden, nicht als „Opfer des Faschismus“ anerkannt; er starb 1953 an den Folgen der Entbehrungen im Exil. Die Mutter war mit den Töchtern in Halle zurückgeblieben, die als „Halbjüdinnen“ Repressalien und menschliche Enttäuschungen erlebten; der Besuch einer weiterführenden Schule blieb ihnen verwehrt, vermeintliche Freunde kehrten sich von

ihnen ab. Aus dieser Zeit blieben Marion Reichenbach zwei Grundeigenschaften – die Unabhängigkeit von der Meinung anderer sowie eine fanatische Wahrheitsliebe, mit der sie überall aneckte. Dass ihr dieser Charakterzug nach dem Krieg das Leben in der DDR erschwerte, ist leicht vorstellbar. Ein Zeugnis der Betriebs-Berufsschule VEB in Halle rügt, dass ihre „eigenen Gedanken“ oft im „Widerspruch zu den Anschauungen und Interessen der Klasse“ stünden.

Seit dem Tod ihres Vaters trug Marion Reichenbach als



Stenotypistin und Bürokräftin zum Unterhalt der Familie bei, gab Kurse an der Volkshochschule und bildete sich gleichzeitig an der Abendschule zur Stenografielehrerin weiter. Nach Ablegung der zweiten Fachlehrerprüfung im Maschinenschreiben 1956 kam eine Anstellung als Lehrerin an der Berufsschule nicht in Betracht, da sie den Eintritt in die SED verweigerte und man ihr keinen Unterricht „im sozialistischen Sinne“ zutraute. So blieb ihr nur die Flucht in den Westen, wohin ihr Mutter und Schwester schon vorausgegangen waren. Ohne jeden Besitz traf sie Anfang August 1957 in Bonn-Bad Godesberg ein, um sogleich eine Stelle bei der Dresdner Bank anzutreten.

Schon in ihrer Jugend hatte sie sich für die Orgel und namentlich die Werke von Johann Sebastian Bach und Max Reger begeistert und die Konzerte Heinz Wunderlichs, Kirchenmusikdirektor an der Moritzkirche und Schüler von Regers Freund Karl Straube, besucht. Eigene Orgelstudien bei verschiedenen Lehrern waren so erfolgreich, dass der Kirchenmusikdirektor an der Bonner Kreuzkirche Hans Geffert, Kuratoriumsmitglied des Max-Reger-Instituts, sie schließlich auf die C-Prüfung für Kirchenmusiker vorbereiten wollte. Dass dieser Traum infolge seiner Arbeitsüberlastung und Aufgabe aller Privatstunden platzte, war ein schwerer Schlag, über den sie eifriges Klavierspiel nur schwer hinweg trösten konnte. Dennoch blieb die Liebe zur Musik im Zentrum ihres Lebens, neben der ihr Beruf eher notwendiges Übel war, auch wenn sie es zur Fachlehrerin für Kurzschrift und Maschinenschreiben an den Kaufmännischen Bildungsanstalten der Stadt Bonn brachte und viele Schreibwettbewerbe mit ihren tastenerprobten Fingern gewann. Eine Genugtuung bereitete ihr die Aufnahme in den Beamtenstand; danach ging sie, schon lange kränklich, 1991 mit 58 Jahren und kleiner Pension in den vorzeitigen Ruhestand. Musik blieb nicht nur ihr Lebenselixier, sondern auch ein steter Zündstoff: in ihrem Nachlass fanden sich Berge von Beschwerden

an Rundfunkanstalten wegen uninteressanter Programmwahl.

Dass sie dem Max-Reger-Institut trotz überschaubarer Gehälter ein kleines Vermögen von einer Million Euro hinterlassen konnte, liegt zum einen an ihrem sparsamen Leben in einer bescheidenen Eigentumswohnung im Bonner Norden, dessen einziger Luxus Reisen mit dem Lebensgefährten Anton Jambor war, zum anderen an ihrem Geschick im Geldanlegen. Noch im Seniorenheim studierte sie täglich die Börsenkurse. So waren ihre Wertpapiere weit besser angelegt als die der Elsa-Reger-Stiftung mit ihrer Verpflichtung zur Mündelsicherheit.

Als wir nach ihrem Tod am 3. April 2015 völlig überraschend vom Bonner Amtsgericht von unserem Erbe erfuhren, versuchte ich, ihre Motivation zu verstehen:

Eine Brücke war gewiss ihre Liebe zu Regers Orgelmusik; doch ihr mag auch imponiert haben, wie viel das kleine Institut in unmittelbarer Nachbarschaft zum großen Bruder Beethoven-Haus mit knappen Mitteln erreicht hat – in der Forschung wie in der Sammlungs- und Vermittlungstätigkeit.

Unsere Verpflichtung ist es, viel aus dem Ererbten zu machen, das teilweise dem Stiftungsvermögen zugeführt wurde, teilweise als Rücklage für Sammlungskäufe und Bandzuschüsse der Reger-Werk-Ausgabe dient. Dass damit das Autograph der Phantasie und Fuge über BACH für Orgel op. 46, das von Regers lebenslanger Bach-Verehrung zeugt, erworben werden konnte, hätte ihr große Genugtuung bereitet. Da ihr Grab auf ihren Wunsch anonym blieb, ist es nun unsere Aufgabe, ihr Andenken zu pflegen: in Konzerten und Veröffentlichungen wie dieser.

🕒 Prof. Dr. Susanne Popp | Ehemalige Leiterin des Max-Reger-Instituts

»Da ihr Grab auf ihren Wunsch anonym blieb, ist es nun unsere Aufgabe, ihr Andenken zu pflegen: in Konzerten und Veröffentlichungen wie dieser.«

# This is me – queer und religiös?

## Eröffnung der Fotoausstellung

► Wer bin ich? Wen und wie liebe ich? Was bedeutet mir Religion? Wie kann ich die Gesellschaft zu einem besseren Ort machen? Das sind Fragen, die in der Fotoausstellung „This is me – queer und religiös?“ aufgeworfen werden. Mit einem bunten Sommerfest wurde sie am 15. August im Innenhof des Jüdischen Museums Rendsburg eröffnet. Das Kuratorenteam Jonas Kuhn und Mirjam Gläser beantworten zu diesem Anlass folgende Fragen:

### | Wieso eine Ausstellung zu Queerness und Religiosität?

Wenn Menschen sich als queer und religiös bezeichnen, so ist dies oft das Ergebnis einer jahrelang geführten Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich. Einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf deutlich wird, dass Queer-

ness und Religiosität zwei ganz selbstverständliche Teile der eigenen Identität sind und zusammengehören. In der Gesellschaft herrscht jedoch oft die Vorstellung, dass queere Menschen nicht religiös bzw. religiöse Menschen nicht queer sein können. Das führt dazu, dass es für queer-religiöse Menschen nur wenige Räume gibt, in denen sie beide Teile ihrer Identität leben können.

Die hier vorgestellten Porträts von Menschen zeigen, wie Queerness und Religiosität zusammengehen, sich gegenseitig beeinflussen, verstärken oder in Frage stellen. Queer-religiöse Menschen machen sehr unterschiedliche Erfahrungen – gemeinsam ist ihnen allerdings das Unverständnis, das ihnen von anderen entgegenschlägt. Daher zielt die Ausstellung letztlich auch darauf, sich solidarisch zu zeigen und gegen Vorurteile und Anfeindungen zu positionieren.

### | Warum eine Fotoausstellung?

In einem Museum Menschen auszustellen, ist immer schwierig. Gerade, wenn es um Angehörige von Minderheiten geht, die es gewohnt sind, von der Mehrheitsgesellschaft in bestimmte Kategorien eingeordnet zu werden. Wir haben uns daher für eine Fotoausstellung entschieden, um eine möglichst unverstellte Begegnung mit Menschen zu ermöglichen. Die Fotografin Ceren Saner war dafür die perfekte Wahl, da sie nicht nur Künstlerin ist, sondern auch selbst Bezüge in queere communities in Istanbul und Berlin hat. In unserem begleitenden Ausstellungsmagazin finden Sie Interviews mit den Porträtierten und weiterführende Texte zum Thema Queerness und Religion.

[Blick in die Ausstellung](#)





## | Wieso findet die Ausstellung im Jüdischen Museum in Rendsburg statt?

Ein Ziel unserer Arbeit im Jüdischen Museum ist es, marginalisierten Gruppen einen Raum zu bieten, um ihren Vorstellungen entsprechend sichtbar zu sein. Wir greifen gesellschaftlich relevante Themen auf, über die wir selbst mehr wissen und erfahren möchten, Themen, die sonst vielleicht nicht sofort ins Auge fallen. Für uns als Museum ist dabei eine selbstkritische und partizipative Herangehensweise besonders wichtig.

## | Womit wollen wir brechen? Was wollen wir in Frage stellen?

Die Begegnungen mit den hier vorgestellten Menschen und ihren Geschichten liefern viele neue Erkenntnisse und werfen Fragen auf über die Art, wie wir die Welt sehen. Uns ist es wichtig, drei Aspekte hervorzuheben:

Wir möchten zeigen, dass es nicht die eine Form von Religiosität im Judentum, Islam und Christentum gibt. Im Gegenteil: Es existieren

viele verschiedene Arten, religiös zu sein – von tiefgläubig bis fast säkular. Das Leben und Erleben der eigenen Religion ist immer etwas sehr Individuelles.

Gleichzeitig möchten wir dafür sensibilisieren, dass es in unserer Gesellschaft eine weiße, christlich geprägte Norm gibt, die meist nicht hinterfragt wird. Wir laden dazu ein, rassistisch und zugleich religionssensibel den eigenen Blick auf die „Religion der Anderen“ zu hinterfragen.

Es ist keine freie Entscheidung, schwul, lesbisch, trans\*, inter\* oder queer zu sein. Es ist auch keine temporäre Phase oder modischer Trend. Viele queere Menschen müssen Nachteile hinnehmen, um so leben zu können, wie sie sind. Viele von ihnen sind nicht nur von Queerfeindlichkeit betroffen, sondern müssen auch gegen Antisemitismus und Rassismus kämpfen. Dass sie trotz aller Widerstände bereit sind, ihre Geschichten mit uns zu teilen, ist sehr bemerkenswert und kann für uns alle inspirierend sein.

© Jonas Kuhn, Mirjam Gläser | Jüdisches Museum, Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Schleswig-Holsteinischen Landesmuseen Schloss Gottorf

Rachel, Berlin,  
Stadtführerin und  
Tänzerin

Jüdisches Museum  
in Rendsburg

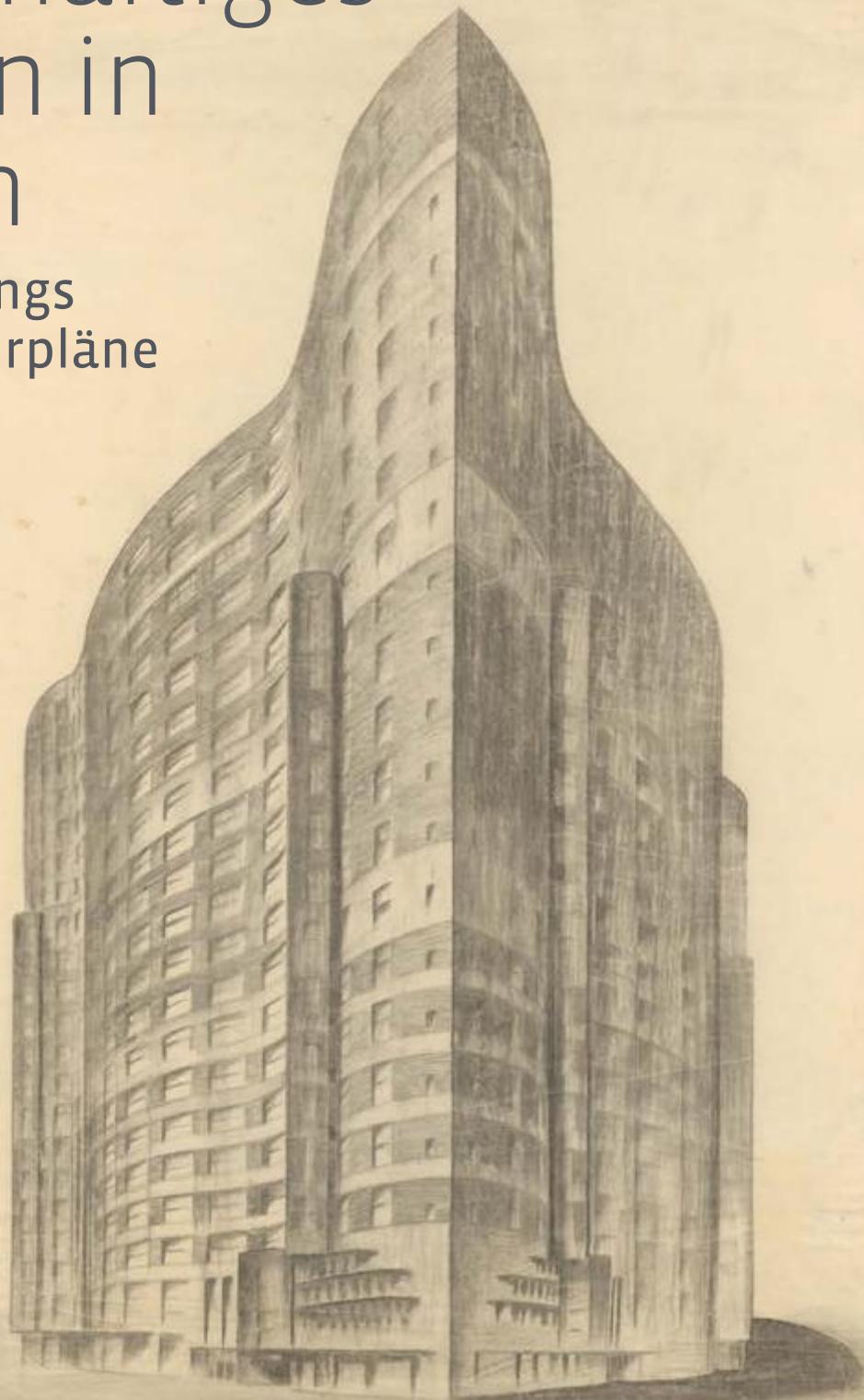
This is me - queer und  
religiös?

17. August 2021 bis  
17. April 2022

[www.landesmuseen.sh/  
this-is-me](http://www.landesmuseen.sh/this-is-me)

# Nachhaltiges Bauen in Berlin

Hugo Härings  
Architekturpläne



Berlin-Mitte,  
Friedrichstraße,  
Wettbewerbs-  
entwurf für  
ein Hochhaus,  
1921/22

Reproduktion 26 v.M.

H. Härings  
Nov. 22

14/00 ✓

Grundriss

► Hugo Häring (1882–1958) gehörte der Generation von Architekten an, die unter dem Eindruck zweier Weltkriege mit ihren politischen wie auch gesellschaftlichen Implikationen neue Vorstellungen von moderner Architektur – verstanden als gestaltete Umwelt vom Möbel bis zum Städtebau – formulierten und umsetzten.

Häring gründete u.a. zusammen mit Mies van der Rohe 1926 den „Ring“ und war 1928 ebenfalls Gründungsmitglied der CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture Moderne). Ziel dieser Vereinigungen führender Architekten war die Entwicklung einer zeitgemäßen Stadtplanung und Architektur, die den gewandelten wirtschaftlichen und sozialen Strukturen der Gesellschaft in der Weimarer Republik Rechnung tragen sollte.

Als vehementer Kritiker eines als einseitig verstandenen Funktionsbegriffs jedoch wandte sich Häring von den zunehmend am industriellen Bauen interessierten Vertretern ab und entwickelte eine eigene Theorie des „organischen Bauens“, die sein gesamtes Werk durchzog. Ihm war es um das harmonische Verhältnis des Menschen mit der Natur, die er sich zum Vorbild nahm, zu tun, was sich auch in den von ihm selbst gewählten und konsequent verwendeten Begriffen des „organhaften“ Bauens oder auch des „Organwerks“ niederschlug. Diese metaphorische Begrifflichkeit alleine auf die Formensprache anzuwenden, würde allerdings zu kurz greifen. Denn wichtiger als der Baukörper oder die Fassade war Häring der den spezifischen Erfordernissen der jeweiligen Bauaufgabe angepasste Grundriss – der Raum.



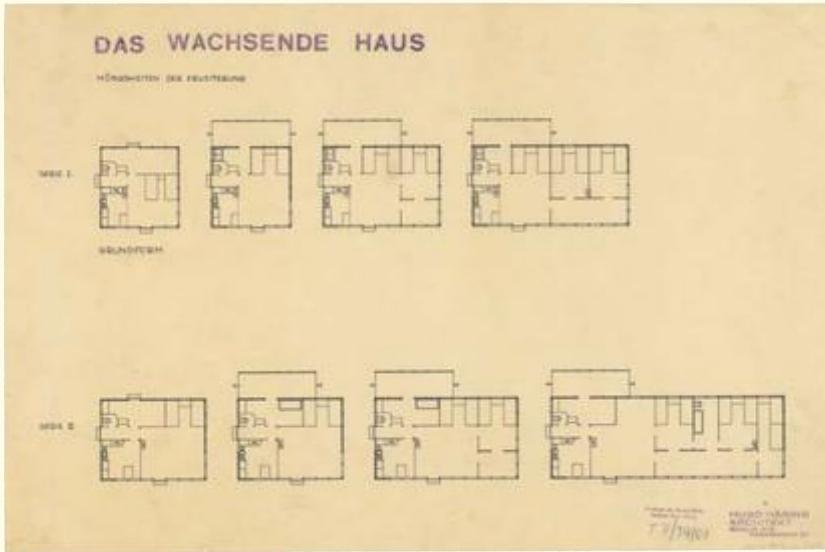
Hugo Häring, 1952

Zahlreiche Varianten von Kleinwohnungen etwa lassen auf eine intensive Auseinandersetzung Härings mit den Fragen nach der Vereinfachung von Arbeits- und Lebensvorgängen und der Gestaltung von flexiblen Raumstrukturen schließen. Er lehnte jede Festlegung der architektonischen Form ab, kritisierte schon früh Le Corbusiers Städtebautheorien und hob dagegen die Ortsspezifität und die damit verknüpfte Wahl des natürlichen Materials hervor. Diese Themen haben an Aktualität nicht verloren, sie nehmen geradezu die Kernpunkte der heutigen Debatten vorweg.

Der vollständig im Baukunstarchiv der Akademie der Künste in Berlin verwahrte Nachlass dokumentiert das umfangreiche Schaffen dieses innovativen Architekten. Von Härings Schaffensjahren (1906–1956) haben sich rund 1700 Entwurfs- und Ausführungspläne von insgesamt 200 Einzelprojekten in unterschiedlicher Überlieferungsdichte erhalten. Das Planmaterial wurde zusammen mit 10,5 Metern Schriftgut und Fotografien, sechs Modellen und fünf Metern Nachlassbibliothek nach seinem Tod 1958 in mehreren Zugängen bis 2011 übergeben. Der Nachlass gehört zusammen mit denen von Hans Scharoun, den Brüdern Luckhardt (mit Alfons Anker), Max und Bruno Taut zum herausragenden Kernbestand des Baukunstarchivs.

Zur Vorbereitung des von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa des Landes Berlin geförderten Digitalisierungsprojekts wurde mithilfe von Stichproben (Cluster-Sampling) zunächst der Zustand der Pläne in Hinblick auf die Digitalisierung bewertet. Für Objektzustände mit eingeschränkter Lesbarkeit oder bei denen während der Handhabung im Digitalisierungsprozess mit weiteren Beschädigungen zu rechnen war, wurden konservatorische Sicherungsmaßnahmen festgelegt. Die montierten Pläne wurden zur besseren Handhabung und Lagerung aus ihren Passepartouts gelöst. Mit der Rückführung des Bestands nach der Digitalisierung wird auch die Lagerungssituation verbessert werden.

Die Planung, Koordinierung und Dokumentation aller konservatorischen Maßnahmen vor, während und nach dem Digitalisierungsprozess wird durch den Bereich Bestandserhaltung Akademie intern betreut. Für die Durchführung der Maßnahmen wurden externe Restaurierungsateliers beauftragt. Die Digitalisierung wird von der Technischen Universität Berlin, Architekturmuseum, durchgeführt.



Berlin, Das wachsende Haus,  
Entwurf für die Ausstellung  
„Sonne, Luft und Haus für alle“, 1931

Berlin-Charlottenburg, Goebelstraße,  
Großsiedlung Siemensstadt, 1929–1931



Eine weitere Voraussetzung für die Digitalisierung war die archivische Erfassung des Planmaterials. Der Nachlass war fast vollständig verzeichnet, musste aber einer kritischen Revision unterzogen, ergänzt und korrigiert werden. Von dem Bestand lagen nur vereinzelt Digitalisate vor.

Die Präsentation aller Digitalisate und Metadaten erfolgt in der Archivdatenbank easyDB und nach Abschluss des Projekts zudem im „digitalen Schaufenster“ des Archivs im Portal [digital.adk.de](http://digital.adk.de), das einen niedrigschwelligen Zugang zu den digitalen Beständen bietet und die herausragenden Sammlungen des Archivs sichtbar machen will. In Ergänzung zur vorrangig an ein wissenschaftliches Nutzerpublikum gerichteten Archivdatenbank setzt die Präsentation auf den ästhetischen Reiz der Objekte und will so eine breite Öffentlichkeit erreichen. Der Bestand wird darüber hinaus in die DDB eingepflegt.

Die Pläne und Zeichnungen von Hugo Häring, Vordenker einer humanistischen Architektur der Moderne, stellen nicht nur einen großen Wert für die Architekturgeschichte dar. Sie liefern Impulse für ein neues Verständnis, für einen progressiven und auch mutigen Umgang mit Architektur und regen dazu an, weiter zu forschen, zu denken und zu entwerfen.

© Dr. Sibylle Hoiman | Leiterin des Baukunstarchivs,  
Akademie der Künste, Berlin

# Le cinéma, cent ans de jeunesse

## Ein ästhetisches Filmbildungsprojekt

### KULTUR STÄRKT DEMOKRATIE!

► Die Deutsche Kinemathek engagiert sich kontinuierlich in der Bildungsarbeit und bietet vielfältige, inklusive und zielgruppengerechte Bildungsangebote an, um einem möglichst breiten Spektrum an Menschen das Medium Film, das deutsche Filmerbe und die Kulturinstitution Museum näher zu bringen. Neben museums- und archivpädagogischen Angeboten am Berliner Standort sowie digitalen Vermittlungsprogrammen werden Filmbildungsprojekte mit Strahlkraft durchgeführt. Anspruch ist es, einerseits umfassend kulturelle Teilhabe zu ermöglichen und andererseits altersübergreifend die Begeisterung für Film in all seinen Facetten zu fördern.

Seit 10 Jahren führt die Kinemathek daher in Kooperation mit Partnern aus Kunst, Vermittlung, Wissenschaft und Schule das Filmbildungsprojekt „Le cinéma, cent ans de jeunesse“ (CCA) durch, welches junge Filminteressierte aus der ganzen Welt miteinander verbindet und in ein weltumspannendes Netzwerk der Filmbildung eingebettet ist. Das ganzjährige Projekt mit Outreach-Charakter versammelt Schülerinnen, Schüler und Lehrende, Filmschaffende sowie kulturelle Einrichtungen in einer gemeinsamen Reflexion über grundlegende Fragen des Films. In der Schule, an den außerschulischen Lernorten – Museum, Archiv und Kino – sowie beim länderübergreifenden Austausch setzen sich die jungen Teilnehmenden aus der ganzen Welt mit dem Medium Film auseinander. Zentral ist in dem Projekt die Sensibilisierung der Wahrnehmung mittels analytischer, rezeptiver und praktischer Verfahren, mit denen die Jugendlichen angeleitet werden, sich das Medium Film zu erschließen und eigene kreative Potenziale zu aktivieren. Hierzu arbeitet ein erfahrenes Team mit Expertise in



Abschlussfilm „alles gut(e)“ der Projektgruppe Katholische Schule Liebfrauen. Projektthema 2021 „Die filmische Zeit“

schulischer Bildung, Filmwissenschaft, Vermittlung und Filmpraxis über ein ganzes Schuljahr eng zusammen. Die Projektarbeit erfolgt im Rahmen von schulischen Filmkursen aber auch am außerschulischen Lernort und ist in vier Phasen unterteilt: Kennenlernen, Erproben, Filmen und Zeigen. Diese Projektschritte ermöglichen es den Schülerinnen und Schülern, sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven dem Medium anzunähern und schrittweise eine eigene künstlerische Haltung zu entwickeln.

Das Projekt folgt dem Ansatz einer ästhetischen Filmbildung, der von dem Filmwissenschaftler und Vermittler Alain Bergala entwickelt und von der französischen Filmvermittlerin Nathalie Bourgeois zum aktuellen Filmbildungsprojekt ausgestaltet wurde. Der Vermittlungsansatz betrachtet darin Film als ein historisch gewachsenes

Medium, als Zeugnis vielfältiger Kulturen und als künstlerische Ausdrucksform. Kern der Projektarbeit ist ein jährlich wechselndes Thema, das nicht inhaltlich definiert ist, sondern formal. Es erlaubt derart sich forschend mit den ästhetischen Möglichkeiten des Films auseinander zu setzen und diese als Ausdrucksmittel einzusetzen. Analyse und Praxis gehen dabei Hand in Hand. Beim Sichten von Filmausschnitten aus ganz unterschiedlichen historischen und kulturellen Kontexten lernen die Jugendlichen ungewohnte filmische Formen kennen und vergleichen sie miteinander. So gewinnen sie vielfältige Anregungen, um das Medium Film zur Erforschung der eigenen Lebenswirklichkeit einsetzen zu können. Parallel dazu erproben sie in Kameraübungen die ästhetischen Ausdrucksformen des Mediums Film und setzen diese schließlich zur Produktion eines eigenen Kurzfilms ein. Der Fokus auf eine formale Fragestellung regt dazu an, sich mit den ästhetischen Möglichkeiten des Mediums auseinander zu setzen und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern die Themen zu bearbeiten, die ihnen selbst am Herzen liegen. So sind die Filme, die entstehen, nicht nur ein Zeugnis ihrer filmtechnischen Fähigkeiten und ihrer Wahrnehmung der Umgebung, sondern geben auch Aufschluss darüber, was junge Menschen heute beschäftigt.

Flankiert wird die Projektarbeit durch einen Austausch mit Projektgruppen und Pädagogen aus der ganzen Welt. Die Schülerinnen und Schülern ebenso wie die Projektteams (Filmschaffende und Lehrkräfte) tauschen sich – online und bei gemeinsamen Zusammenkünften – über ihre Kurzfilmprojekte sowie inhaltlich-pädagogischen Herausforderungen aus. Öffentliche Abschlussveranstaltungen in Paris und in Berlin, bei denen die Jugendlichen ihre eigenen Filme sowie eine kuratierte Auswahl der Filme anderer Schulklassen am Berliner Filmhaus vorstellen, bildet den erfolgreichen Abschluss jedes Schul- und Projektjahres.

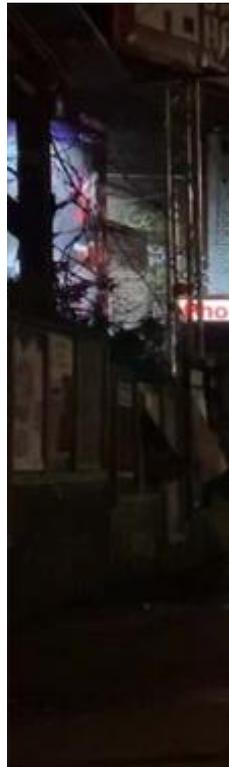
Im aktuellen Projektjahr 2021–2022 werden – dank der Förderung des AsKI e.V. – Filmkurse von zwei Berliner Schulen, einem Gymnasium (Katholische Schule Liebfrauen) und einer erweiterten Oberschule (Carlo-Schmid-Oberschule), teilnehmen können. Sie widmen sich, gemäß der diesjährigen Fragestellung, den alltäglichen Dingen, die in Filmen zu Motiven werden. Denn Dinge – wie der Ball, der Baum, das Messer, die Treppe, das Fenster – fungieren im Film nicht nur als Elemente eines Dekors oder Requisiten, sie können auch zu eigenständigen Akteuren werden und die ästhetische Gestalt von Filmen prägen.

In der Auseinandersetzung mit den filmischen Dingen werden die Grundprinzipien der filmischen Gestaltung erarbeiten – wie Dinge von der Kamera eingefangen, beleuchtet, mit anderen Elementen verknüpft, in eine Handlung eingebettet werden. So lässt sich ergründen, wie Gegenstände aus unserem Alltag in filmische Motive verwandelt werden, und wie unsere Kulturgeschichte von den Dingen geprägt ist. Angesichts der zunehmenden Abstraktion digitaler Kommunikationsweisen richten wir den Blick auf die Materialien, die uns umgeben und uns als filmische Gestalten begegnen.

Zum Abschluss des Jubiläumsjahr von „Le cinéma, cent ans de jeunesse“ (CCAJ) in Deutschland wird es im Sommer/Herbst 2022 erstmalig eine Fortbildung für Lehrkräfte geben: Mit Hilfe der erfahrenen Projektteams werden die Erkenntnisse und Materialien aus dem Projektdurchlauf nun auch einem weiteren Kreis filmbegeisterte Pädagoginnen und Pädagogen und vermittelt. So kann das in dem Projekt erarbeitete praxisorientierte Wissen nachhaltig in die deutsche Bildungslandschaft eingespeist werden.

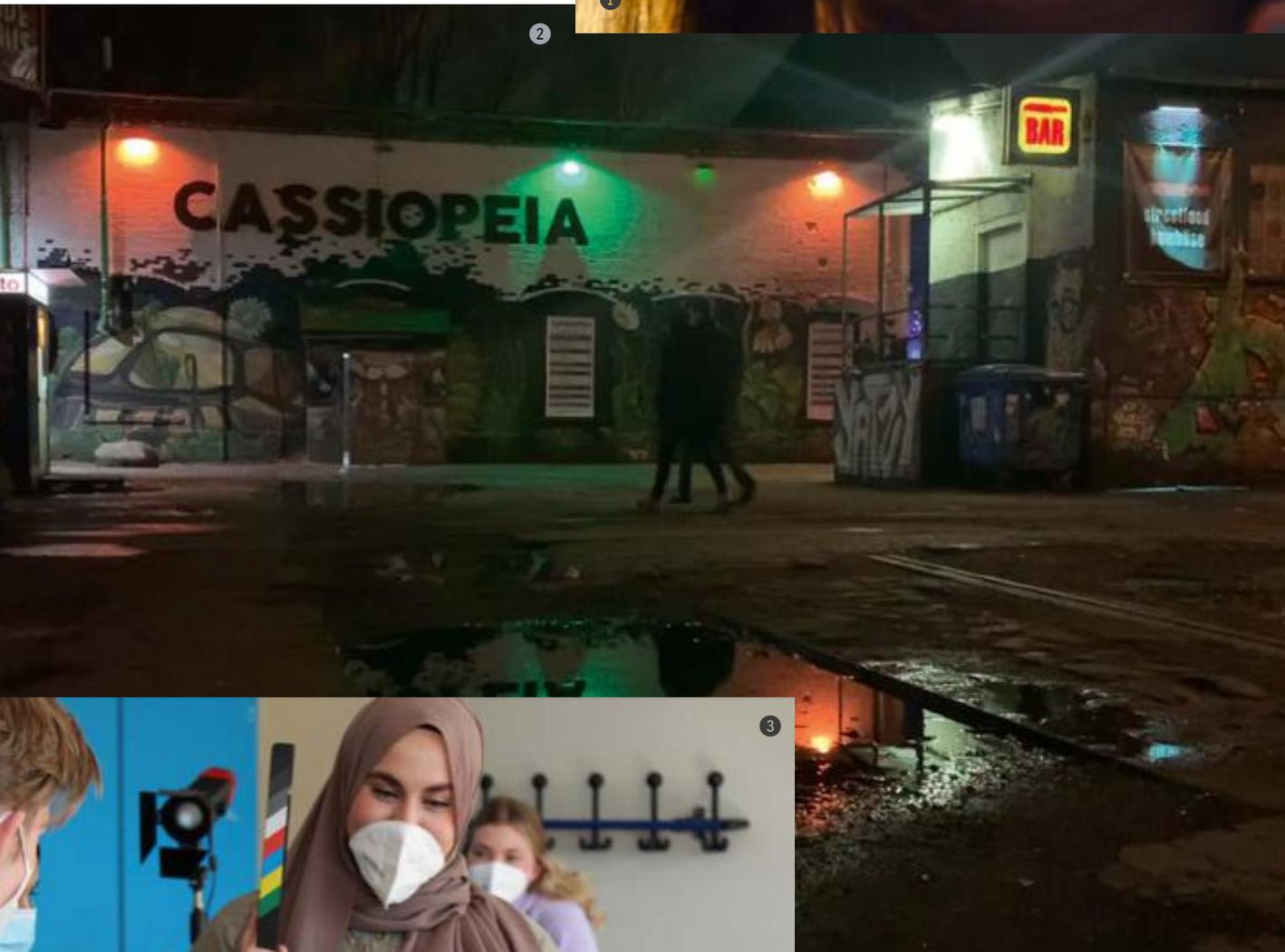
🕒 **Dr. Bettina Henzler** | Vermittlerin CCAJ,  
Filmwissenschaftlerin Universität Bremen

🕒 **Jurek Sehr** | Projektleitung CCAJ,  
Bildung und Vermittlung, Deutsche Kinemathek –  
Museum für Film und Fernsehen



① + ② Abschlussfilm „Spaghetti, Schein und Scherben“ der Projektgruppe Katholische Schule Liebfrauen, Projektthema 2020 „Empfindung im Film“

③ Dreharbeiten zum Abschlussfilm 2021, Projektgruppe Carlo-Schmid-Oberschule



Weitere Bildungsangebote der Deutschen Kinemathek finden Sie unter

[www.deutsche-kinemathek.de/bildung](http://www.deutsche-kinemathek.de/bildung)

# Ein außergewöhnliches Jagdhorn

## MEIN LIEBLINGSOBJEKT

► Es ist immer wieder ein schöner Moment, wenn man sich mit der Kunstsammlung der Wartburg beschäftigt und „gute alte Bekannte“ im Lichte der Forschung ganz neue Erkenntnisse preisgeben. So erging es mir mit meinem Lieblingsobjekt.

In der Kunstsammlung der Wartburg wird eine relativ kleine, aber sehr hochkarätige Gruppe von Elfenbeinen des 13. bis 19. Jahrhunderts verwahrt, zu der auch einige Objekte mit Jagdbezug verschiedener Provenienzen gehören. Unter ihnen ist ein Jagdhorn, ein sogenannter Olifant, der durch seine ungewöhnliche Gestaltung und Ikonografie auffällt. Der Olifant ist circa 60 cm lang und in drei Hauptabschnitte gegliedert, in denen Jagdszenen mit tatsächlich existierenden und phantastischen Tieren in Flachrelief geschnitten sind. Mit Lanzen bewaffnete Jäger und ihre Jagdhunde und sogar ein mit einer Armbrust bewaffneter

Zentaur stellen Hasen, Vögeln und Hirschen nach. Daneben erkennt man ein Einhorn, eine Harpye und einen indischen Jagdelefanten. Den gesamten Korpus umläuft ein Schriftband mit der lateinischen Inschrift „Da pacem, Domine, in diebus nostris“ (Gib Frieden, o Herr, in unseren Tagen).

Seit 1869 gehört das Jagdhorn zur von Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach begründeten Kunstsammlung der Wartburg. Deren heutiges Aussehen und künstlerische Ausstattung gehen im Wesentlichen auf den Großherzog zurück, der die Erneuerung des geschichtsträchtigen Stammschlusses seiner Ahnen zu einem der herausragenden Projekte seiner Regierungszeit machte. Das erklärte Ziel, hier einmal mehr die Traditionen seines Hauses zu bewahren, fortzuführen und für die Gegenwart geltend zu machen, schloss die Bewohnbarkeit ausdrücklich ein, denn von Anfang an sollte die Burg beides sein: nationales Denkmal und private Residenz des Großherzogs. Gleichzeitig wurde deshalb auch der Grundstein



Sapi-portugiesischer Olifant,  
Sierra Leone, Elfenbein geschnitten,  
frühes 16. Jahrhundert

für die Kunstsammlung der Wartburg gelegt. Im Lauf von sechs Jahrzehnten erwarb Carl Alexander Kunstwerke aus dem Kunsthandel und ließ eine Vielzahl von Objekten aus seinen anderen Residenzen auf die Burg überführen. Hinzu kamen Geschenke und Stiftungen von Familienangehörigen, namentlich seiner Mutter Maria Pawlowna und seiner Frau Großherzogin Sophie, befreundeten Monarchen und Adligen wie auch bürgerlichen Persönlichkeiten.

Als der Münchener Kunstkennner Carl Friedrich Förster 1869 den Olifanten der Wartburg zum Geschenk machte, tat man sich noch schwer, die außergewöhnliche Mischung von exotischen und phantastischen sowie christlich-europäischen Motiven zu deuten, weshalb das Stück als „Jagdhorn in Elfenbein aus dem 12. Jahrh.“ ausgewiesen wurde. Tatsächlich waren sogenannte „sarazenische“ (besser: siculo-arabische) Olifanten bereits im Mittelalter bekannt. Als Symbole von hochadliger Ritterkeit und Heldenmut waren die Olifanten begehrte Objekte in den europäischen Kunstkammern und wurden in Form von kunstvollen Schmuckstücken auch als Anhänger getragen. Dass die Bildwelt des Wartburg-Olifanten mit den mittelalterlichen Hörnern jedoch gar nichts zu tun hatte, sondern nach Afrika und Portugal verwies, erkannte erst 1912 Alfons Diener-Schönberg, der dem Objekt im beschreibenden Verzeichnis der Rüstsammlung der Wartburg einen längeren Beitrag widmete.

Als Wissenschaftler in den 1980er-Jahren begannen, die sapi-portugiesischen Elfenbeine in bedeutenden europäischen und amerikanischen Sammlungen zu untersuchen,

blieb das Exemplar auf der Wartburg schlicht unentdeckt. Erst im Jahr 2018 konnte mit Luís U. Afonso ein portugiesischer Spezialist auf den Olifanten aufmerksam gemacht werden, der seine Bedeutung herausstellte und ihn in Fachkreisen bekannt machte. Tatsächlich lässt sich der Wartburg-Olifant in eine Gruppe früher afrikanischer Elfenbeine einordnen, die von afrikanischen Schnitzern in den Küstenregionen der heutigen Staaten Sierra Leone und Guinea während des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts hergestellt wurden. Als sapi-portugiesisch werden sie bezeichnet, weil sie europäische Ikonographie, namentlich portugiesische Heraldik, mit afrikanischen Motiven vereinen.

Der Olifant vermehrt nun die bisher bekannte Gruppe von 41 solcher Elfenbeine um ein weiteres Stück. Aufgrund von Charakteristika in Ausführung und künstlerischer Auffassung lässt er sich überdies einer Untergruppe von nur sieben Elfenbeinen zuordnen. Die Tatsache, dass der Wartburg-Olifant fast identisch mit einem anderen in der Rüstkammer der Staatlichen Kunstsammlungen in Dresden ist, legt sogar nahe, dass sie zur gleichen Zeit vom selben Schnitzer hergestellt wurden und von Anfang an als Paar konzipiert waren.

Diese und weitere Erkenntnisse zu meinem Lieblingsobjekt konnte ich 2019 gemeinsam mit Luís U. Afonso im Wartburg-Jahrbuch der Öffentlichkeit vorstellen.

📍 **Dr. Grit Jacobs** | Leitung Sammlungen,  
Forschung und Museumspädagogik der Wartburg-Stiftung

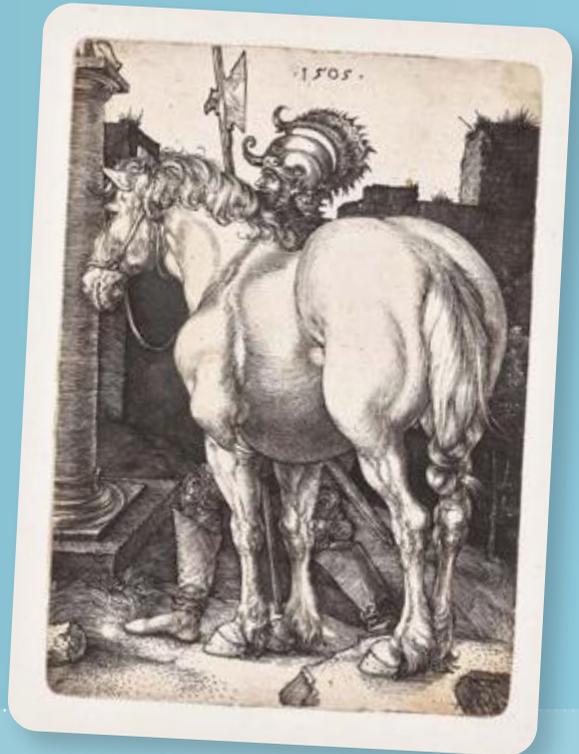


## Kleine Nachrichten

### „Man kann keine Steine essen“

**Stiftung Buchkunst, Frankfurt am Main**

Der mit 10.000 Euro dotierte „Preis der Stiftung Buchkunst“ geht dieses Jahr an das Buch „Man kann keine Steine essen“. Das auf Rezepten und Fotografien des japanischen Bildhauers Shinroku Shimokawa basierende Künstlerkochbuch verbindet Bildhauerei und Kulinarik: Mit gesammelten, regionalen Zutaten und selbstgefertigten Kochutensilien stellt der Autor Rezepte für alle Jahreszeiten vor und durchwebt diese mit Erzählungen. Zwei fotografische Bildebenen – skulpturale Zutaten und Speisen sowie dokumentarische Fotos der künstlerischen Arbeiten – lassen eine zugleich ruhige und spannungreiche Gesamtkomposition entstehen, die auf leicht durchscheinendes Papier gedruckt und als Schweizer Broschur mit Fadenheftung gebunden wurde. Ein rauer, erdiger Buchumschlag macht das Buch selbst zum Objekt. Shinroku Shimokawa, Man kann keine Steine essen, Prima.Publicationen, Stuttgart/Basel, 32 €, ISBN 978-3-9821198-4-7



### „Das Große Pferd“ von Albrecht Dürer kehrt zurück

**Kunsthalle Bremen**

Während des Zweiten Weltkriegs wurden 1943 die wertvollsten Bestände aus der Kunsthalle Bremen zu ihrem Schutz an verschiedene Orte ausgelagert. Etwa 50 Gemälde, fast 2.000 Zeichnungen und tausende Druckgraphiken wurden im Schloss Karnzow in der Mark Brandenburg versteckt. Unter ihnen war auch der berühmte Kupferstich „Das Große Pferd“ von Albrecht Dürer aus dem Jahr 1505. Kurz nach Kriegsende wurde das Versteck entdeckt und geplündert. Einige Werke

wurden gerettet oder später aufgespürt. Manche von ihnen kehrten nach Bremen zurück, viele werden noch vermisst. Ein Soldat aus Usbekistan nahm den Kupferstich mit. Zurück in seiner Heimat gab er ihn wohl als Souvenir weiter. Ein Nachkomme der damalig Beschenkten lebt heute in Kanada. Durch Erbe in den Besitz des Blattes gelangt, entdeckte er den Kunsthallen-Stempel auf der Rückseite und informierte den Kunstverein, um das Blatt zurückzugeben.

## Trauer um Dorothee Hock

AsKI e. V. / Museum Casa di Goethe, Rom

Wir trauern mit allen Kolleginnen und Kollegen um Dorothee Hock, die uns am 10. August 2021 zu früh verlassen hat. Wir gedenken ihrer mit großer Zuneigung und Wertschätzung. Von Beginn an im Jahre 1997 dabei, hat sie mit Enthusiasmus und Engagement entscheidend zur Entwicklung und zum Erfolg unseres Museums Casa di Goethe beigetragen. Mit ihr verliert das Haus gleich-



sam sein personalisiertes Archiv. Ihre Herzlichkeit und Kollegialität werden uns fehlen. Unser Mitgefühl gilt besonders ihrem Ehemann und ihrer Tochter, die sie bis zuletzt liebevoll begleitet haben.

## Das Gerhard-Marcks-Haus feiert sein 50-jähriges Bestehen

Gerhard-Marcks-Haus, Bremen

Vor 50 Jahren, am 18. September 1971, wurde das Gerhard-Marcks-Haus als Einkünstler-Museum gegründet. In den späten 60er-Jahren hatte Marcks selbst die Idee, eine Stiftung zu gründen. Der geborene Berliner hatte bereits seit den 1950er-Jahren bedeutende Aufträge für den öffentlichen Raum in der Stadt Bremen realisiert, unter anderem die Stadtmusikanten am Rathaus und den Rufer für Radio Bremen. Und Günter Busch, der damalige Direktor der Kunsthalle Bremen und Freund von Gerhard Marcks sah in der Neueröffnung dieses Museums eine Chance. Während die Kunsthalle die Breite der Entwicklung der europäischen Kunst zeigte, sollte das neue Haus dem Besucher die Vertiefung in das Œuvre eines einzigen Künstlers ermöglichen. Diese Idee wurde bereits Mitte der 1970er-Jahre wieder aufgegeben. Der Grundgedanke aber, in die Sprache eines Künstlers einzutauchen, ist nach wie vor gültig. Im

## Max Peiffer Watenpuhl. Ein Maler fotografiert Italien

Bauhaus-Archiv e. V.  
Museum für  
Gestaltung, Berlin

Neuer Beitrag im AsKI-Pageflow-Projekt „Alle Wege führen nach Rom“. Geheimnisvoll und rätselhaft! Der Bauhäusler Max Peiffer Watenpuhl (1893–1983) nutzte die Fotografie vor allem während der ersten Hälfte der 1930er-Jahre bei seinen Aufenthalten in Italien. Das wichtigste künstlerische Medium war für ihn allerdings die Malerei. „Fotografische Gemälde“ nannte er dann auch die in Rom entstandenen Aufnahmen, die einen atmosphärischen Blick auf Sehenswürdigkeiten der ewigen Stadt zeigen.

[www.wege-nach-rom.de](http://www.wege-nach-rom.de)



Laufe der Zeit wurde der eine durch viele ersetzt und das Gerhard-Marcks-Haus zeigt heute sehr unterschiedliche bildhauerische Ausdrucksweisen.

»Bildhauerei! Was sonst?« Diese Ausstellung von Ruud Kuijer findet zum Jubiläum statt (bis zum 24. Oktober). Das war so nicht geplant, aber es passt. Sicher lässt sich behaupten, Gerhard Marcks drehe sich im Grab um, wüsste er, was zurzeit in seinem Museum gezeigt wird. Das Marcks-Team ist überzeugt, er würde staunen, es sich anschauen und sich vom Künstler überzeugen lassen.

Gott hat uns die Gabe von  
 gelehrt  
 Alle Dichter zu Erben und Toren;  
 Denn ich muß davon verzagen  
 Hab' keinen in der Welt.  
 Weimar  
 d. 28. Aug. 1829 J. W. Goethe

## Verschwunden geglaubtes Goethe- Manuskript ersteigert

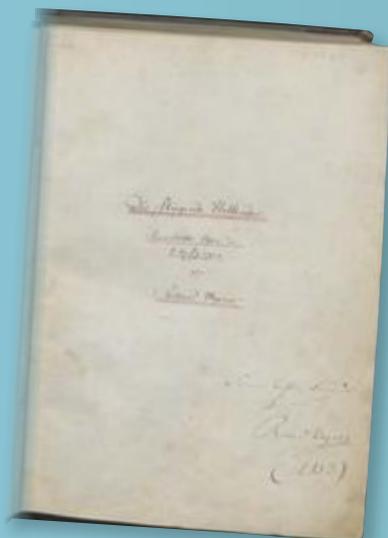
**Klassik Stiftung Weimar**

Die Handschriften-Sammlung des Goethe- und Schiller-Archivs ist um ein spektakuläres Albumblatt ergänzt worden. Auf einer Online-Auktion konnte die Freundesgesellschaft des Archivs ein verschwunden geglaubtes Manuskript von Johann Wolfgang von Goethe ersteigern. Es handelt sich um die zweite Strophe des Gedichts „Freisinn“ aus dem „West-östlichen Divan“, die der Dichter an seinem 80. Geburtstag am 28. August 1829 niedergeschrieben hatte. Das Manuskript galt als verschollen und befand sich zuletzt in Privatbesitz. Die Rekonstruktion der Überlieferungsgeschichte ist nun eine Forschungsaufgabe, ebenso die Ermittlung, für wen Goethe die Zeilen an seinem Geburtstag niederschrieb. Im Erstdruck des „Divan“ 1819 beginnt die Strophe: „Er hat euch die Gestirne gesetzt...“. Im Gegensatz zu dieser früheren Fassung der Verse schreibt Goethe 1829 „Gott“ statt „Er“. Damit ändert sich der Kontext grundlegend.

## Erstmals Handschrift der „Holländer“- Partitur ausgestellt

**Richard Wagner Museum, Bayreuth**

Wie in jedem Festspieljahr präsentiert das Richard Wagner Museum wertvolle Autographe Richard Wagners zu dem jeweils neu inszenierten Werk. In diesem Jahr war es „Der fliegende Holländer“ von 1840. Richard Wagners vierte vollendete Oper und das früheste Festspielwerk, wird auf dem Titelblatt vom Komponisten selbst als „Romantische Oper“ bezeichnet und folgt formal noch einer traditionellen Gliederung. Tatsächlich aber entsprach das Werk bereits in der Wahrnehmung der Zeitgenossen nicht mehr der üblichen Nummernoper, sondern erschien als neuartige Form, eine Art „dramatischer Ballade“. Das Richard Wagner Museum Bayreuth stellt die 414-seitige autographe Reinschrift der Partitur erstmals öffentlich in seiner Schatzkammer aus. Weiter gibt es dort weitere wertvolle originale Text- und Notenhandschriften Richard Wagners auf dem Weg zur Partitur des „Fliegenden Holländer“ zu sehen: den zweiten Prosaentwurf, die Erstschrift des Textbuches sowie die Kompositionsskizze.



## TSURIKRUFN!

**AsKI e. V.**

Das digitale Projekt des AsKI e. V. erinnert bereits an 24 jüdische Persönlichkeiten in Deutschland. Weitere folgen!

[www.tsurikrufn.de](http://www.tsurikrufn.de)



# Veranstaltungskalender

Die AsKI-Mitgliedsinstitute sind nach ihren Standorten alphabetisch verzeichnet.  
Falls nicht anders angegeben, handelt es sich bei den Veranstaltungen um Ausstellungen.

**Hinweis** Wir bitten Sie, sich vor Ihrem Besuch auf den Webseiten der Mitglieder über eventuelle Änderungen zu informieren.

## Archiv der Akademie der Künste, Berlin

Tel (0 30) 2 00 57-0  
www.adk.de

bis 12.12.21 **Nothingtoseeness – Leere/Weiß/Stille**  
Hanseatenweg

## Bauhaus-Archiv e. V. / Museum für Gestaltung, Berlin

Tel. (030) 25 40 02-0  
www.bauhaus.de

**Das Bauhaus-Archiv wird saniert und erweitert. Sie finden uns hier:**  
the temporary bauhaus-archiv  
museum für gestaltung,  
Knesebeckstraße 1–2, 10623 Berlin

bis 30.10.21 **Learning Bauhaus**  
4.11.–29.11.21 **Talkshop Museum II**  
13.1.–30.4.22 **Atlas**

## Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Berlin

Tel (030) 30 09 03-0  
www.deutsche-kinemathek.de

28.10.21–2.5.22 **Frame by Frame – Film restaurieren**

## Museum für Kommunikation Berlin

Tel (030) 2 02 94-0  
www.mfk-berlin.de

bis 24.10.21 **ON AIR. 100 Jahre Radio**  
bis 31.10.21 **Das Bundesarchiv**  
bis 9.1.22 **Comic Stipendium Berlin**

## Beethoven-Haus, Bonn

Tel (0 228) 9 81 75-0  
www.beethoven.de

16.10.21–16.1.22 **Inside Beethoven.**  
**Das begehbbare Ensemble**



ab 2/22 **Beethoven in der Medaillenkunst**

## Gerhard-Marcks-Haus, Bremen

Tel (0 421) 3 27 20-0  
www.marcks.de

bis 24.10.21 **Bildhauerei! Was sonst? Ruud Kuijer**  
7.11.21–13.2.22 **hinten links ist Schimmer. Skulpturen  
und Zeichnungen von Elisabeth Wagner**  
27.2.–29.5.22 **Heinz-Günter Prager.**  
**Der Bodenplastiker**



Kunsthalle Bremen  
Édouard Manet,  
Bildnis des Zacharie Astruc, 1866  
Öl auf Leinwand

### Goethe-Museum Düsseldorf

Tel (0 211) 8 99 62 62  
www.goethe-museum.com

24.10.21–20.2.22 **Luxus & Lifestyle.**  
Weimar und die weite Welt

### Wartburg-Stiftung, Eisenach

Tel (0 3691) 25 00  
www.wartburg.de

bis 31.10.21 **Luther im Exil. Wartburgalltag 1521**

### Kunsthalle Emden

Tel (0 4921) 97 50-50  
www.kunsthalle-emden.de

bis 30.1.22 **Welt aus den Fugen.**  
Scharl, Katz, Radziwill  
Doing Museum.  
Wer wir sind, was wir tun  
Sven Drühl. Apokryphe Landschaften  
12.2.– 12.6.22 **Aufbruch und Bruch.**  
Expressionismus in Film und Kunst

### Frankfurter Goethe-Haus/ Deutsches Romantik-Museum – Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt am Main

Tel (0 69) 1 38 80-0  
www.freies-deutsches-hochstift.de

bis 30.12.21 **Von der Zerstörung zum Wiederaufbau  
des Frankfurter Goethe-Hauses 1944–1951**  
Frankfurter Goethe-Haus  
ab 9/21 **„Wir suchen überall das Unbedingte  
und finden immer nur Dinge.“**  
Neue Dauerausstellung Romantik  
Deutsches Romantik-Museum

### Museum für Kommunikation Frankfurt

Tel (0 69) 60 60-0  
www.mfk-frankfurt.de

bis 22.2.22 **Kuriose Kommunikation**  
bis 23.1.22 **DelightfulGardenVR.**  
Eine Virtual Reality Erfahrung  
im Garten der Lüste  
von Hieronymus Bosch  
25.11.–28.8.22 **ON AIR. 100 Jahre Radio**

### Kunsthalle Bremen

Tel (0 421) 3 29 08-0  
www.kunsthalle-bremen.de

bis 30.1.22 **Für die Kunst heute. 50 Jahre  
Förderkreis für Gegenwartskunst**  
23.10.21–27.2.22 **Manet und Astruc.**  
Künstlerfreunde  
Goya und Manet.  
Revolutionäre Radierungen

### Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung e. V., Darmstadt

Tel (0 61 51) 40 92-0  
www.deutscheakademie.de

4.–6.11.21 **Herbsttagung mit Preisverleihungen:**  
Georg-Büchner-Preis an Clemens J. Setz;  
Sigmund-Freud-Preis an Hubert Wolf;  
Johann-Heinrich-Merck-Preis an  
Franz Schuh

### Stiftung Deutsches Hygiene-Museum, Dresden

Tel (0 351) 48 46-0  
www.dhmd.de

6.11.21–28.8.22 **Künstliche Intelligenz. Maschinen –  
Lernen – Menschheitsträume**  
3.3.–1.5.22 **Einige waren Nachbarn. Täterschaft,  
Mitläufertum und Widerstand**

**Stiftung Buchkunst, Frankfurt am Main**

Tel (0 69) 13 06 84-0  
www.stiftung-buchkunst.de

**20.–24.10.21** **Buchkunst International und national**  
Frankfurt, Buchmesse  
**Die 25 Schönsten unterwegs**  
www.stiftung-buchkunst.de/de/die-25-schoensten-unterwegs/wann.html

**Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv, Frankfurt am Main / Potsdam-Babelsberg**

Tel (0 331) 58 12 222  
www.dra.de

Entdecken Sie das audiovisuelle Erbe im zeitgeschichtlichen Themenportal des Deutschen Rundfunkarchivs:  
www.dra.de/de/entdecken/

**Kleist Museum, Frankfurt (Oder)**

Tel (0 335) 38 72 21-0  
www.kleist-museum.de

**bis 31.10.21** **Günter de Bruyn – Märkische Schreibwelten**  
Kunstspeicher Friedersdorf

**Stiftung Schloss Friedenstein Gotha**

Tel (0 3621) 82 34-0  
www.stiftungfriedenstein.de

**bis 24.4.22** **Saurier – Die Erfindung der Urzeit**  
**24.10.21–22.5.22** **Wieder zurück in Gotha! – Die zurückgekehrten Meisterwerke**  
**ab 2/22** **Bromacker Lab**

Museum für Kommunikation Frankfurt  
Delightful Garden VR:  
Besucherin mit Headset



**Franckesche Stiftungen zu Halle an der Saale**

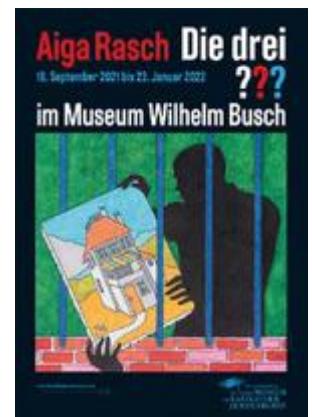
Tel (0 345) 21 27 40-0  
www.francke-halle.de

**bis 3.4.22** **Salzsieder, Bergleute, Handwerker**  
**19.3.22–5.2.23** **Die Macht der Emotionen.**  
Jahresausstellung für Jugendliche

**Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst, Hannover**

Tel (0 511) 16 99 99-11/16  
www.karikatur-museum.de

**bis 23.1.22** **Honoré Daumier: Bürgerliche Idyllen**  
**Aiga Rasch: Die drei ???**



**5.2.–19.6.22** **Alles erlaubt?! Karikaturen von Greser & Lenz**  
**Money, Money, Money ... oder: Geld regiert die Welt?!**

**Max-Reger-Institut/Elsa-Reger-Stiftung, Karlsruhe**

Tel (0 721) 85 45 01  
www.max-reger-institut.de

http://maxregger.info/  
**Klang- und Bildgalerie, Vermittlungsinhalte zum Leben und Werk des Komponisten, Podcast-Reihe, Regier-Studien online**

**Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V. Stiftung Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur, Kassel**

Tel (0 561) 9 18 93-0  
www.sepulkralmuseum.de

**bis 27.2.22** **Suizid – Let's talk about it!**

## 46 Veranstaltungskalender

### documenta archiv, Kassel

Tel (0561) 70 72 73 100  
www.documenta-archiv.de

bis 7.1.22 **Imaging Beuys**  
Fotografien von Dieter Schwertle

### Kulturstiftung Hansestadt Lübeck Buddenbrookhaus/ Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum

Tel (0 451) 12 24 19-0  
www.buddenbrookhaus.de

Das Buddenbrookhaus ist für die umfassende Erneuerung des Hauses und seiner Ausstellung geschlossen.

bis 2.1.22 **Nordisch Modern. 100 Jahre Nordische Woche – Thomas Manns Kurskorrektur**  
Lübeck, Museum Behnhaus Drägerhaus

bis Herbst '23 **Buddenbrooks im Behnhaus**  
Lübeck, Museum Behnhaus Drägerhaus

### Günter Grass-Haus

Tel (0 451) 12 24 23-0  
www.grass-haus.de

bis 31.12.21 **Into the Trees**

Günter Grass,  
Der Wald lehrt die Liebe  
das Fürchten



### Deutsches Literaturarchiv Marbach

Tel (0 7144) 8 48-0  
www.dla-marbach.de

bis 31.10.21 **Laß leuchten! Peter Rühmkorf – selbstredend und selbstreimend**  
Schiller-Nationalmuseum

bis 30.10.22 **Wie Literatur Welt + Politik macht**  
Literaturmuseum der Moderne

7.11.21–24.4.22 **punktpunktommastrich. Zeichensysteme im Literaturarchiv**  
Literaturmuseum der Moderne

### Stiftung Lyrik Kabinett, München

Tel (089) 34 62 99  
www.lyrik-kabinett.de

Lesungen und Veranstaltungen zur internationalen Lyrik finden Sie unter:  
www.lyrik-kabinett.de/veranstaltungen/

### Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

Tel (0 911) 13 31-0  
www.gnm.de

bis 18.4.22 **Papierne Gärten. Illustrierte Pflanzenbücher der Frühen Neuzeit**

### Museum für Kommunikation Nürnberg

Tel (0 911) 2 30 88-0  
www.mfk-nuernberg.de

bis 9.1.22 **#neuland. Ich, wir und die Digitalisierung.**

11/21–4/22 **Wer bin ich und wie viele (kann ich sein): Avatare in Computerspielen**

### Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Regensburg

Tel (0 941) 2 97 14-0  
www.kunstforum.ne

bis 16.1.22 **Sigmar Polke. Dualismen**

### Museum Casa di Goethe, Rom

Tel (0039 06) 32 65 04 12  
www.casadigoethe.it

bis 18.4.22 **Schreiben, Kunst und Forschung – Friedrich Noack (1858–1930) in Italien**



Kunstforum Ostdeutsche Galerie,  
Regensburg  
Sigmar Polke, Wochenendhaus  
(Plakat zur Ausstellung  
„Grafik des Kapitalistischen Realismus“)  
Siebdruck, 1968

**Klassik Stiftung Weimar**

Tel (0 3643) 5 45-0  
www.klassik-stiftung.de

bis 19.12.21 **Natur auf Papier**  
Goethe- und Schiller-Archiv

bis 1.11.21 **Formen der Natur**  
Haus Hohe Pappeln

bis 4.1.22 **Vergessene Bauhaus-Frauen I**  
Bauhaus-Museum

23.10.21-16.1.22 **Landschaften im Licht**  
Schiller-Museum

**Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und  
Mittelbau-Dora, Weimar-Buchenwald**

KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora:  
Tel (0 3631) 49 58-0 / www.dora.de

seit 6/21 **„...und dann fängt das zweite Leben an.“**  
Zeitzeugen im Porträt

**Gesellschaft für  
Reichskammergerichtsforschung, Wetzlar**

Tel (0 6441) 99 41-60  
www.reichskammergericht.de

28.10.21 / 20 Uhr **Öffentliche Verleihung  
des Wetzlarer Preises für Forschungen  
zur Justizgeschichte**  
anschließend  
„Richterliches Entscheiden an einem  
frühneuzeitlichen Justizkollegium.  
Der kaiserliche Reichshofrat im Spiegel  
der archivalischen Quellen.“  
Vortrag von Dr. Tobias Schenk, Göttingen  
Wetzlar, Bürgersaal Büblingshausen

**Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. (GfdS),  
Wiesbaden**

Tel (0 611) 9 99 55-0  
www.gfds.de

Weltweit gibt es ehrenamtlich geleitete  
Zweige der GfdS, in denen regelmäßig  
Vorträge, Podiumsdiskussionen oder  
Autorenabende zu sprachkulturellen  
Themen angeboten werden.  
https://gfds.de/veranstaltungen/

**Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen  
Schloss Gottorf, Schleswig**

Tel (0 4621) 8 13-0  
www.schloss-gottorf.de

bis 31.10.21 **Moderne und Idyll.  
Impressionismus in Deutschland**  
Ernst Barlach

bis 30.1.22 **Farbrausch. Christopher Lehmpfuhl**

bis 17.4.22 **This is me – queer und religiös?**  
Rendsburg, Jüdisches Museum

**Winckelmann-Gesellschaft e. V.  
mit Winckelmann-Museum, Stendal**

Tel (0 3931) 21 52 26  
www.winckelmann-gesellschaft.com

bis 24.10.21 **Das neue Leben des Pergamonaltars**

10.10.-21.11.21 **Astrid Weichelt. corpus relictī –  
Papierabformungen**

**Literaturarchiv Sulzbach-Rosenberg e. V./  
Literaturhaus Oberpfalz**

Tel (0 9661) 815 959-0  
www.literaturarchiv.de

bis 17.12.21 **„Ein Panzer gegen die hässliche Zeit“.**  
Hermann Hesses „Glasperlenspiel“  
im „Dritten Reich“

**Museum Brot und Kunst–Forum Welternährung, Ulm**

Tel (0 731) 6 99 55  
www.museumbrotundkunst.de

bis 27.2.22 **Future Food –  
Essen für die Welt von morgen**

## Impressum

kultur leben

herausgegeben von Wolfgang Trautwein  
im Auftrag des Vorstands des Arbeitskreises  
selbständiger Kultur-Institute e. V. – AsKI  
[www.aski.org](http://www.aski.org)

AsKI e. V., Prinz-Albert-Straße 34, 53113 Bonn  
Tel. 0228 / 22 48 60 · Fax 0228 / 21 92 32  
E-Mail [info@aski.org](mailto:info@aski.org)

Redaktion: Franz Fechner, Jessica Popp,  
Ulrike Horstenkamp

Gestaltung: KONTURENREICH  
Kommunikationsdesign | Matthias Hugo, Köln

Auflage: 5.000 Exemplare

Druck: PRINTEC OFFSET > medienhaus > Kassel

ISSN 2702-0215

kultur leben wird gefördert aus Mitteln der  
Beauftragten der Bundesregierung für Kultur  
und Medien.

Freiwillige Kostenbeiträge bitte an:  
Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute  
Sozialbank Köln  
IBAN DE46 3702 0500 0008 3188 00  
Verwendungszweck: „kultur leben“

Wir bemühen uns um eine sprachliche  
Gleichbehandlung aller Geschlechter.  
Dabei richten wir uns nach den Leitlinien der  
Gesellschaft für deutsche Sprache  
<https://gfds.de/standpunkt-der-gfds-zu-einer-geschlechtergerechten-sprache>

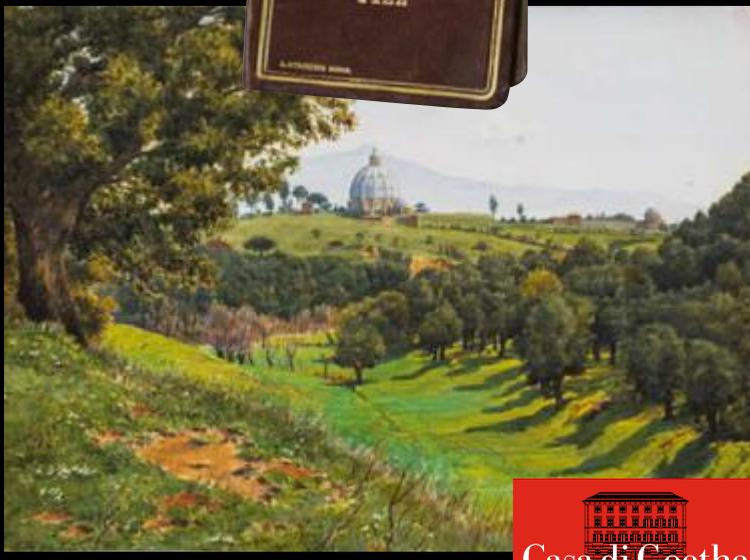
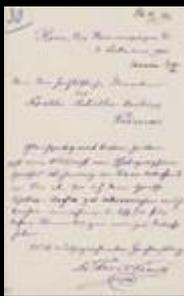
## Fotonachweis

Titel, S. 4–5, S. 6 links, S. 7: © Freies Deutsches Hochstift, Foto: Alexander Paul Englert; S. 1: privat; S. 2: siehe S. 11, 32, 27, 14; S. 3: siehe S. 29 u. 37; S. 4–6: S. 6, rechts: © Freies Deutsches Hochstift, Foto: David Hall; S. 8 u. S. 11, oben: Kunsthalle Emden © Susanne Scharl; S. 9 u. S. 11, unten: Kunsthalle Emden – Dauerleihgabe der Claus Hüppe-Stiftung © VG Bild-Kunst; S. 10, S. 11, Mitte: Kunsthalle Emden; S. 12–13: AsKI e. V.; S. 14: privat; S. 15: Pawel Sosnowski; S. 16 u. S. 18: Museum Casa di Goethe; S. 17: Erbegemeinschaft Rappolt; S. 19–21: Goethe-Museum Düsseldorf/ Anton-und-Katharina-Kippenberg-Stiftung, Foto: Barbara Steingießer; S. 22: Vanguard Industries Inc., Tokyo, Minato-ku; S. 23: DHMD/Schech.net Dresden; S. 24: © Anna Ridler; S. 25: Courtesy of The Advertising Archives; S. 26: DRA/Nickel; S. 27: DRA; S. 28: Max-Reger-Institut; S. 30: Jüdisches Museum in Rendsburg; S. 31: © Ceren Saner; S. 32: AdK, Hugo-Häring-Archiv, 1198 LJ 14/2; S. 33: AdK, Hugo-Häring-Archiv, 92 F.18; S. 34, oben: AdK, Hugo-Häring-Archiv, 1244 LJ 54/1; S. 34, unten: AdK, Hugo-Häring-Archiv, 1232 LJ 43/4; S. 35, S. 37, oben u. Mitte: Deutsche Kinemathek; S. 37, unten: Deutsche Kinemathek, Foto: Maria Mohr; S. 38–39: Wartburg-Stiftung, Kunstsammlung, Inv.-Nr. KE0017, Fotothek, Rainer Salzmann; S. 40, links: Prima.Publicationen, Stuttgart/Basel; S. 40, rechts: Albrecht Dürer, „Das Große Pferd“, 1505, Kupferstich, © Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen, Kupferstichkabinett; S. 41, oben links: Dorothee Hock am AsKI Messestand, Leipziger Buchmesse 2017, Foto: Franz Fechner; S. 41, oben rechts: Max Pfeifer Watenphul, Kapitolinisches Museum, o.J., © Bauhaus-Archiv e. V.; S. 41, unten: Gerhard-Marcks-Haus, Bremen; S. 42, links: Johann Wolfgang von Goethe, Manuskript „West-östlicher Divan“, 28. August 1829, Vorderseite, © Klassik Stiftung Weimar; S. 42, rechts: Titelblatt der Holländer-Partitur, © Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth; S. 42, unten: AsKI e. V.; S. 43: Beethoven-Haus, Bonn; S. 44: Kunsthalle Bremen – Der Kunstverein in Bremen; S. 45, rechts: Museum Wilhelm Busch, Hannover; S. 45, unten: © TimeLeap-VR; S. 46: © Günter und Ute Grass Stiftung / Steidl; S. 47: KOG, Dauerleihgabe d. Freunde u. Förderer d. Kunstforums Ostdeutsche Galerie in Regensburg e. V., © VG Bild-Kunst, Bonn 2021; S. 49: Museum Casa di Goethe

# FRIEDRICH NOACK (1858-1930) IN ITALIA



## SCRITTURA, ARTE & RICERCA



MOSTRA | 09.10.2021 - 18.04.2022 | AUSSTELLUNG

